

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 6 Rpf.; im Textteil die 38 Millimeter breite Millimeterzeile 18 Rpf. Anzeigenfrist: 10 Uhr vormittags. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— RM mit Frachten; einzelne Nummer 10 Rpf. Gemeinlichkeits-Verbands-Konto Nr. 3. Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 408 Postfachkonto Dresden 125 48

Nr. 95

Donnerstag, am 23. April 1936

102. Jahrgang

Vertikales und Schiefliches

Dippoldiswalde. Es ist leider immer wieder zu beobachten, daß im Hindenburg-Park allerhand Gegenstände, wie Papier, Stanniol, Zigaretten- und Streichholzschachteln usw. achtlos weggeworfen und die Grünflächen außerhalb der angelegten Wege betreten werden. Das entspricht nicht der Pflege des Parks und der Würde des dort aufgestellten Ehrenmales für die gefallenen Krieger. Nach Vornahme verschiedener Neuanspflanzungen muß jetzt besonders darauf hingewirkt werden, daß die Kosten hierfür nicht nutzlos aufgewendet worden sind und der Park und die Umgebung des Kriegerehrenmales mehr als bisher gesichert und in Ordnung gehalten werden. Es muß allen zur Pflicht gemacht werden, mit beizutragen, daß der Park ein Schmuckstück ist, daß dem Ehrenmal die nötige Würde bewiesen wird. Auch darauf sei hingewiesen, daß die Eltern für ihre Kinder haften.

Der mit der Führung des Sturmbanns IV/R 101 beauftragte Sturmführer Delang ist zum Obersturmführer ernannt worden.

Dippoldiswalde. Seit dem frühen Morgen fällt Schneeregen, nachdem es besonders gestern Nachmittag wieder wesentlich wärmer als in den Vortagen war. Hausdächer, in den Gärten die Begränder, auf den Feldern die Raine haben wieder ein weißes Aussehen.

Dippoldiswalde. Am Montag hat an der Deutschen Mälliberschule der erste Kurzlehrgang begonnen. Zur Begrüßung der Teilnehmer dieses Lehrganges fand auf Veranlassung der Deutschen Arbeitsfront am gestrigen Mittwochabend in der Reichshalle ein Kameradschaftsabend statt. Der Saal war vollbesetzt; denn neben der gesamten Schülerschaft der DAW waren noch viele Gäste gekommen. Die Fahnen des neuen Deutschland und der DAW, ein Wandspruch: „Es gibt keinen höheren Adel als den Adel der Arbeit“ grüßten die Eintretenden. Die Bühne war mit grünen Pflanzen schön geschmückt. Die Begrüßung geschah durch den Kreiswart der DAW, stellv. Bürgermeister Werner. Sie galt besonders der Kreis- und Ortsgruppenleitung, der Stadtvertretung und der Kreisbetriebsgemeinschaft Handwerk. Jene des Abends sei, die Lehrerstaffel und Besucher der DAW einerseits und die Dienststellen und Mitglieder der Partei, die Vertreter der Stadt und ihre Einwohnerschaft andererseits zusammenzuführen zu Stunden persönlichen Kennenlernens, um so die Bande noch fester zu knüpfen. Sein Wunsch ging dahin, daß das gegenseitige Vertrauen und das Zusammengehörigkeitsgefühl dadurch gestärkt werde. Wie schon am Montag bei Begrüßung der Kurzlehrgang-Besucher gab er hier nochmals die Hoffnung Raum, daß jene, immer mehr in die Gemeinschaft hineinleben und Besucher der Schule und Einwohner der Stadt sich immer mehr zusammenfinden. Dazu möge auch dieser Abend beitragen. Aus dem Wirken der Deutschen Mälliberschule“ berichtete der Direktor der Schule, Studiendirektor Dr. Ehardt. Er ging aus vom 1. und 20. April, dem Semesterebeginn und Kurzlehrgangsbeginn an der Schule und gleichzeitig Geburtstag des Reiches und Hitlers, den Grundrissen des 2. und 3. Reiches. Das Ende des 2. Reiches werde ins 3. Reich übernommen. Die neu eingerichteten Kurse sollen eine Lücke ausfüllen. Ihre Notwendigkeit beweise der Besuch des ersten Kurses und die vielen Anfragen nach den weiteren Kursen. Die Mälliberschule sei, daß sie schon schrittweise den Weg erkannt habe, den Nachwuchs auf einer Fachschule zu bilden. Ueber 4000 Personen hätten die DAW schon besucht, aber etwa 80 000 seien in deutschen Mällibetrieben beschäftigt. Die Mälliberschule sei ein Bindeglied zwischen Landwirtschaft und Gärtnerei — Verbraucherschule und ihre große Aufgabe liege mit darin, die Notwendigkeit des Volkswirtschaft zu erhalten. Seit 5 Jahrzehnten sei die Schule in Dippoldiswalde und sie werde weiter an 1. Stelle wirken. Dippoldiswalde sei ein Bollwerk in der Mälliberschule und werde seit langem „die Stadt der Mälliberschule“ genannt, in Zukunft vielleicht noch mehr als bisher. Mit stolzer Freude stellte Dr. Ehardt fest, daß der Weg der Schule erfolgreich war trotz mancher Nöte, und die neue Etappe als Reichsfachschule sei ein weiterer wichtiger Markstein. Die DAW sei aber auch der Stadt dankbar für ihre Unterstützung und sei jetzt dankbar für den Rückhalt, den sie an der DAW habe. Dr. Ehardt schloß mit dem Wunsch, daß der Abend alle zusammenführe zur Gemeinschaft und Einheit; denn Einheit gibt Kraft, hier im kleinen Kreis und weiter auch im großen Kreis der Volksgemeinschaft. Bezirks-Innungsmeister Kahlert begrüßte im Namen der Bezirksstelle des Sächs. Mällibehandwerks die Kurzlehrgänger und wünschte ihnen, daß sie ihr Wissen hier bereichern und der altbewährten Schule Ehre machen, aber auch dankbar dem Führer sind, durch den sie hierher kommen durften. — Im 2. Teile des Abends sprach noch OS. Leiter Preuper. Er begrüßte es, zu den Mitgliedern der Schule sprechen zu können, als Vertreter der Partei, besonders im Hinblick darauf, daß die wirtschaftliche Umformung viele neue Aufgaben und Probleme gestellt hat. Keine Gelegenheit sollte verpasst werden, sich darüber zu unterhalten. Alles, was mit dem täglichen Leben zusammenhängt, ist bestimmt durch die innere Haltung aller dem Volke zugehöriger. Je geschlossener die Willenshaltung ist, umso mehr kann man von der Geschlossenheit des Volkes sprechen. Die klare Haltung eines jeden ist entscheidend für die Volksgang. Der Krieg brachte den Umbruch auf allen Gebieten an; die moralische Welt brach zusammen und der Wunsch nach Ruhe, Ordnung, Arbeit, Brot rief den Nationalsozialismus. Er darf nun aber nicht Epi-

Der 1. Mai

Aufruf Dr. Lens an die Deutsche Arbeitsfront

Der Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront erläßt folgenden Aufruf zum 1. Mai:

Männer und Frauen der Deutschen Arbeitsfront, werttätige und schaffende Menschen Deutschlands!

Zum vierten Male feiern wir den Nationaltag der Arbeit im neuen, wiedererstandenen, freien Deutschen Reich. Deutschland steht kraft seiner eigenen Energie und Willensäußerung gleichberechtigt unter den Völkern der Erde. Die Fesseln von Versailles, die Ketten der Schande und Knechtschaft, sind kraft eigener Anstrengungen abgestreift. Die wiedergewonnene Freiheit ist kein Geschenk anderer Mächte oder des Völkerbundes, sondern wir sind frei, geachtet und gleichberechtigt unter den Nationen der Welt, weil wir es so wollen. Das ist der wahre Frühling unseres Volkes. Jetzt erst ist es uns so recht bewußt, daß der 1. Mai die Vermählung der wiedererstandenen Natur, der aufsteigenden Sonne mit der Disziplin und dem Fleiß des Menschen bedeutet, so recht ein Fest der Arbeit.

Das alles danken wir einem Mann. Das wollen wir nie vergessen. Es soll keiner annehmen, daß es kein eigenes Verdienst sei, daß Deutschland wieder frei, groß und mächtig geworden ist und damit geachtet und geehrt unter den Völkern dastehet. Wenn so leichten Endes die Arbeit wieder Sinn und Wert erhalten hat, verdanken wir dies allein Adolf Hitler und seinem unerlöschlichen Glauben.

Das Vertrauensbekenntnis vom 29. März hat bewiesen, daß du, schaffender Mensch, die Zeichen der Zeit verstehst, daß du die großen Schicksalsfragen deines Volkes innerlich miterlebst und daß du keines großen Führers würdig geworden bist. So stehe denn der 1. Mai 1936 unter dem

Symbol, daß Führer und Volk, Adolf Hitler und Deutschland, eins sind und eins bleiben wollen für alle Ewigkeit. Hitler ist Deutschland und Deutschland ist Adolf Hitler. So marschieren wir in eine bessere Zukunft. Heil Hitler!

geg.: Dr. Robert Ley

Das amtliche Programm

Das amtliche Programm für die Feier des Nationalfeiertages des deutschen Volkes in der Reichshauptstadt liegt nunmehr fest und sieht folgende Veranstaltungen vor.

1. 8.30—9.30 Uhr:

Jugendkundgebung im Volkstadion

Programm.

Fanaren.

Eröffnungsansprache durch den Reichsjugendführer

Balduv von Schirach.

Lied: „Triff heran, Arbeitsmann“ von Heinrich Lersch.

Melodie von Frh. Sotke.

gesungen von 3000 Angehörigen der Hitler-Jugend

Rede: Reichsminister Dr. Goebbels.

Lied: „Aufhebt unsere Fahnen“ von W. Jorg.

Melodie von Frh. Sotke.

Ansprache des Führers.

Gemeinliches Lied: „Vorwärts, vorwärts“.

An der Kundgebung nehmen 80 000 Jugendliche, zu drei Vierteln Angehörige der HJ und des BDM, teil. Aus einem Umkreis vom 3 km. vom Volkstadion marschieren sie,

jede sein, sondern muß Epoche werden. Der Totalitätsanspruch muß sich überall durchsetzen, neue Menschen müssen geformt werden. Dazu gehört aber die gesamte Jugendberichterstattung. Früher geht es nicht nur um positive Leistung, sondern um Klaffende, besonders auch an den Hochschulen. Nun ist der Geist der akademischen Jugend auf ganz neue Grundlagen gestellt worden. Der deutsche Arbeiter hat ihr den Weg gewiesen. Verlangt wird von ihr: 1. Ernste Arbeit und fleißiges Fortschreiten unter Einfluß aller Kräfte; 2. Erhaltung des Körpers durch Sport und Spiel; 3. Erleben der deutschen Volksgemeinschaft. Für das erste sorgt die Schule selbst. Nur durch fortgesetzte Leistungssteigerungen kann sie ihren guten Ruf erhalten. Das zweite geben die nat.-soz. Organisationen, in die einzutreten eines jeden Studenten Pflicht ist, und denen anzugehören, sich der Fachschulbesucher zur Pflicht machen sollte. Nicht die Jugendlichkeit zur Fachschaft ist hier das maßgebliche, sondern zu den Gliederungen, in denen in der Kameradschaft die Volksgemeinschaft höchsten Wertes findet. Und für das 3. sorgt die Organisation durch Kraft durch Freude, Reichsarbeitsgemeinschaften usw. Es gibt im nat.-soz. Staate keine frohe Verschwendung mehr, die Studienzeit soll nicht „in Lieb und Lust“ vergehen, sondern soll immer ein Kämpfen und Ringen sein, wozu Geist, Körper, Charakter geformt, ganze Menschen gebildet werden. Schulleitung, Lehrer und Schüler werden gemeinsam dieses Werk schaffen und der Bevölkerung damit Vorbild nat.-soz. Gestaltung sein und der Geist des neuen Deutschland wird an der Schule Eingang halten. Zwischen den einzelnen Reden hat vor allem die nat.-soz. Kreispolitik eine größere Anzahl Musikstücke, Märsche, Lieder usw. Ihre Vorträge zeugten von Schulung und Können und erstem Willen, sich über das Spiel von Dilettanten hinaus zu arbeiten zu einem Musikkörper, den man ernst zu nehmen hat, der nicht nur unterhalten, sondern seinen Höreern etwas bieten will, selbst wenn sie, wie hier, auch weniger Aufmerksamkeit zeigen. Gemeinsame Lieder tragen weiter dazu bei, die Gemeinschaft enger zu fassen. Unter diesen Liedern war auch ein von Dr. Ehardt verfasstes und vertontes Lied, das nach Sinn und Ton recht ansprechend war. So vertiefte in rechter Volksgemeinschaft und Kameradschaft dieser Abend, dem wesentlich in kürzerer Folge weitere sich anschließen werden.

Nur zwei Fragen. Würden Sie über eine belebte Großstadtstraße gehen, wenn der Schumann den Verkehr abgeriegelt hat, oder würden Sie eine geschlossene Bahnstrasse öffnen, um kurz vor Heranbrausen des D-Zuges die Gleise zu überqueren? Wenn Sie jemand so fragen würde, würden Sie bestimmt lächeln und kategorisch ablehnend antworten. Lesen Sie aber bitte einmal Ihre Tagespresse und vergewissern Sie sich die Ursachen der im Laufe eines Monats veröffentlichten Unfälle, dann werden Sie mit Stutzen feststellen müssen, daß beide Fragen durchaus zeitgemäß und berechtigt sind. Leichtsinns, Unvorsicht und Fahrlässigkeit sind in den meisten Fällen die Ursache einer derartigen Handlungsweise. Heute im Faltalter des Verkehrs sollte jeder Volksgenosse sowie innere Haltung besitzen, um auch einmal einen Blick in die Verkehrsverhältnisse zu werfen und sich klar zu machen, daß er in einer Volksgemeinschaft lebt,

um die uns die Welt beneidet. Das legt ihm auch Pflichten auf. Wenn er sie nicht beachtet, geht er entweder zugrunde oder er bedrückt sich mit einer furchtbaren Verantwortung. Beides muß vermieden werden, was ja so einfach ist. Die Monatschrift „Kampf der Gefahr“ zeigt in einfacher und eindringlicher Weise, daß mit gutem Willen alles vermieden werden kann, was andere Menschen schädigt.

Obercarsdorf. In der Nähe der Abzweigung des Reichsautobahnweges von der Reichstraße kürzte gestern sich aus unbekannter Ursache der Maurer Kurt Schmidt aus Semmersdorf mit seinem Motorrad. Er wurde in ein nahe gelegenes Grundstück gebracht, wo der herbeigerufene Arzt Hilfe leistete. Er stellte Verletzungen am Kopf und eine schwere Gehirnerschütterung fest und brachte den Verletzten nach dessen Wohnung. Da die Straße vollkommen frei war, auch am Rande nichts gefunden wurde, wird vermutet, daß Schmidt plötzlich schwindlig geworden und dadurch der Unfall entstanden ist.

Bärenfels. Die Gefolgschaft des Kurhauses „Kaiserhof“ hat für das Winterhilfswort 86.20 RM abgeführt.

Lauter (Erzg.). Durch eine Knallerbse ums Leben gekommen. Zur Fastnachtzeit war in einem hiesigen Gasthaus dem in den zwanziger Jahren stehenden Schneider Ewig eine Knallerbse ins Ohr geworfen worden. Die Verletzungen führten dazu, daß Ewig an den Folgen des unverantwortlichen Scherzes starb.

Werdau. Alle Jungen im Jungvolf. Das Jungvolf meldet, daß jetzt alle Angehörigen des Jahrgangs 1926 der Stadt im Deutschen Jungvolf erfasst sind.

Elstra. Durch eigene Schuld verunglückt. Die über achtzig Jahre alte Pfefferkuchenbäcklerin Kühne aus Ramenz wurde von einem Lastkraftwagen aus Freital üblich überfahren. Die Frau hatte offenbar die Warnzeichen des Wagens, der langsam fuhr, überhört. Dem Fahrer ist keine Schuld beizumessen.

Wettervorhersage des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Dresden

für Freitag:

Mäßige Winde aus Nord, später auf West drehend. Wechselnde, zeitweise aufgetragene Bewölkung. Nachts noch Schauer, allmählich nachlassend. Weiterhin recht kühl.

darüber hinaus werden sie im Bahntransport herbeiführt. Die künstlerische Ausgestaltung liegt in den Händen des Architekten Speer.

Die Feier wird über alle deutschen Sender übertragen. Im ganzen Reich finden zur selben Zeit ähnliche Feiern mit Übertragung von Berlin statt.

2. 10.30—11.30 Uhr:

Jessifikation der Reichskulturkammer im Deutschen Opernhaus Charlottenburg.

Es spricht der Präsident der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels. Verleihung des Buch- und Filmpreises 1936.

3. 12.30—13.30 Uhr:

Staatsakt

Da das Tempelhofer Feld durch den Ausbau des Flughafens nicht mehr zur Verfügung steht und ein anderer geeigneter Platz in Berlin nicht vorhanden ist, findet die Hauptkundgebung des Tages in diesem Jahre in folgender Weise statt:

Vom Deutschen Opernhaus über Bismarckstraße—Knie—Charlottenburger Chaussee—Brandenburger Tor—Pariser Platz—Straße Unter den Linden—Schloßbrücke bis zum Lustgarten werden nördlich und südlich der Fährbahn die Schaffenden Berlins Aufstellung nehmen. Sie marschieren in 25 Säulen teils aus den nördlichen, teils aus den südlichen Gegenden der Reichshauptstadt in die einzelnen, für sie bestimmten Aufmarschabschnitte. Auf der ganzen Strecke werden Lautsprecheranlagen errichtet. Im Lustgarten werden Abordnungen aller Kreise Aufstellung nehmen, Front nach dem Alten Museum. Im Lustgarten werden auf der Dom- und auf der Spreeseite Tribünen errichtet, die mit monumentalen Fahnenwänden abgeschlossen sein werden. Auf den Stufen des Alten Museums werden die Fahnen der Berliner Gliederungen der Partei Aufstellung nehmen.

Programm:

Fanfaren.
Eröffnungsansprache: Reichsminister Dr. Goebbels.
Reihe des Führers.
Deutschland-Lied, Horst-Wessel-Lied.
Schlußwort: Dr. Ley.

Die Kundgebung wird über alle deutschen Sender in die Parallelkundgebungen, die überall im ganzen Reich zur selben Zeit stattfinden, übertragen, außerdem über die Lautsprecheranlage, die vom Lustgarten auf den vorbezeichneten Straßen bis zum Deutschen Opernhaus errichtet ist.

4. 17.00 Uhr:

Empfang der Arbeiter-Delegationen im Palais des Reichspräsidenten.

Aus allen Gauen des Reiches werden insgesamt 160 Arbeiter aller Berufe und die Sieger des Reichsberufswettkampfes 1936 von der Reichsregierung als Gäste nach Berlin geladen, wo sie im Laufe des 30. April eintreffen und um 16.00 Uhr im Kaiserhof von Dr. Goebbels, Dr. Ley und Baldur von Schirach begrüßt werden. Die Delegierten nehmen sowohl an der Jugendkundgebung als auch am Staatsakt im Lustgarten teil und werden am Nachmittag des 1. Mai dann vom Führer empfangen. Anfuhr erfolgt vom Kaiserhof über Wilhelmstraße zum Palais des Reichspräsidenten.

5. 20.15—21.45 Uhr:

Fackelzug der Wehrmacht und der Verbände der Bewegung.

von Bülowstraße über Potsdamer Straße—Potsdamer Platz—Leipziger Straße—Friedrichstraße—Unter den Linden—Schloßbrücke zum Lustgarten.

6. 22.00—23.00 Uhr:

Abendkundgebung im Lustgarten

Es spricht der preussische Ministerpräsident Generaloberst Göring. Großer Zapfenstreich. Die Kundgebung wird über alle deutschen Sender übertragen.

7. Ab 21.00 Uhr:

Maiseler der Reichskulturkammer in Arols Festhallen.

An dieser Maiseler werden die Kulturschaffenden teilnehmen und die Arbeiter-Delegierten aus dem Reich als ihre Gäste bei sich sehen. Außerdem werden in Berlin und im ganzen Reich von den späten Nachmittagsstunden ab und abends in allen Sälen, die seit langem vorbestellt sind, fröhliche Maiselern mit Tanz der einzelnen Betriebe durchgeführt. Die Polizeistunde ist in der Nacht zum 2. Mai aufgehoben.



Weltbild (W.)
Die Plakette zum Nationalen Feiertag.

Verständnis für das deutsche Sicherheitsbedürfnis

Ein Aufsatz Conwell-Evans

London, 22. April. In einer in der Zeitung "News Chronicle" erscheinenden Artikelserie befaßt sich der bekannte englische Publizist Professor Conwell-Evans mit verschiedenen Fragen, die die Stellung Deutschlands in Europa betreffen. Er weist zunächst darauf hin, daß Deutschland infolge seiner geographischen Lage sowohl im Osten als auch im Westen eine leichte Angriffsfläche für einen Einmarsch biete.

Conwell-Evans kommt dann auf den französischen Einmarsch von 1923 zu sprechen, der Deutschland eine fast schlimmere Niederlage als Versailles bereitet habe; denn die darauffolgende Inflation habe den deutschen Mittelstand zu Grunde gerichtet und aus Deutschland eine Nation von Proletariern gemacht. Er erinnert hierauf an die Besetzung Rußlands durch die Amerikaner und an die Verhinderung der Franzosen, im Westen eine Abtrennung des Rheinlandes herbeizuführen. Dies seien nur einige der schweren Prüfungen, die Deutschland seit dem Waffenstillstand durchgemacht habe.

Deutschlands Geschichte bestehe aus gleichzeitigen Einmärschen oder angelegten Einmärschen von Osten und Westen her, und manchmal auch von Norden.

Das Hauptelement der weltlichen Einstellung Deutschlands sei die Möglichkeit eines Krieges auf zwei Seiten, die durch die Entwicklung des Ereignisses bis zum heutigen Tage genährt worden sei. Nach deutscher Ansicht gebe der französisch-englische Pakt dieser Entwicklung einen neuen und unwiderstehlichen Antriebs. Das Rußland von heute sei ungeheuer viel leistungsfähiger als das zaristische. Es sei von einer explosiven Kraft getrieben und beste mächtigste Werkzeuge in den kommunistischen Zentren, die in jedem Staat auf dem Festlande vorhanden seien. Die Amerikaner seien mit Rußland durch eine Militärkonvention verbunden. Dadurch könnten die russischen Bombenflugzeuge in eine Stellung gebracht werden, die nur eine halbe Stunde von Berlin entfernt sei. Frankreich und seine militärischen Verbündeten könnten zusammen (nach britischen Schätzungen) Frontarmeen von 1 1/2 Millionen Mann und 3400 Frontflugzeugen aufstellen. Diese Koalition werde durch Sowjetrußland um weitere 1,3 Millionen Fronttruppen und 3000 Flugzeuge verstärkt. Die Koalition könne also (ohne England) insgesamt 2,8 Millionen Fronttruppen und 6400 Flugzeuge gegenüber Deutschland 550 000 Truppen und 1500 Frontflugzeugen ins Feld führen.

Conwell-Evans kommt weiter auf die Unterdrückung der deutschen Widerheiten nach dem Kriege zu sprechen und führt dann fort: Ein weiteres Element der deutschen Einstellung sei das starke Gefühl der Unbilligkeit, das von dem Bruch der Wilsonschen Friedenspunkte und dem Strafcharakter des Versailler Vertrages herrühre.

Die entschuldigende Abmilderung sei bei den Deutschen nicht nur deswegen unbefriedigend gewesen, weil sie den Deutschen die volle Oberhand über ihr Land vorenthielt; diese Unbefriedigung habe etwas enthalten, was viel tiefer gewesen sei. Nach deutscher Ansicht sei die Zone nördlich geschaffen worden, weil Deutschland als Sieger im letzten Kriege betrachtet wurde und deshalb daran verhindert werden mußte, seine alte Tat zu wiederholen. Jedermann, der in Deutschland gelebt habe, wisse aber, welche katastrophalen Folgen die Kriegsschuldfrage für die deutsche Seele gehabt habe.

Es sei die Auflehnung gegen diese unfaire Beschuldigung, die das gesamte deutsche Volk veranlasse, jeden Befreiungspakt seines Führers mit einer Begeisterung zu begrüßen, die einen beinahe religiösen Charakter habe. Nach deutscher Auffassung habe es zwei verschiedene moralische Maßstäbe für Deutschland und die Alliierten gegeben.

Der Ausschluß Deutschlands von lebenswichtigen Konferenzen, die seine Interessen berührten, sei lebhaft empfunden worden und werde noch lebhafter empfunden. Die neuesten Fälle seien die Zusammenkunft der Mächte auf der Abrüstungskonferenz in Paris im Juni 1933 und die Stresa-Konferenz 1935, schließlich der Ausschluß Deutschlands von den kollektiven Erwägungen der Locarno-Mächte im gegenwärtigen Augenblick, obwohl Italien, das im Gegensatz zu Deutschland die Völkerbundsatungen und den Kellogg-Pakt verließ, zu Besprechungen mit den Mächten über das Abessinienproblem eingeladen wurde. Sei es fair, wenn man Deutschland verurteile, weil es gegenwärtige Westkonvergenz in Osteuropa ablehne? Sollte man nicht anerkennen, daß eine Verpflichtung, keine Gewalt zur Veränderung der Grenzen anzuwenden, das höchste ist, was man von der menschlichen Natur verlangen kann (Nichtangriffspakte), dann wiederum werde die deutsche Freundschaft mit England als ein Versuch ausgelegt, Frankreich zu isolieren. Er wisse, daß dieses Mißtrauen vom deutschen Kanzler tief bedauert werde. Der Kanzler habe ihm gesagt, er habe von Ribbentrop gewußt, weil es dieser zu seiner Lebensaufgabe gemacht habe, eine Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich durch die Vermittlung Englands herbeizuführen.

Lord Lothian habe in einer kürzlichen Rede erklärt, wenn man nicht zu dem Einverständnis bereit wäre, daß Deutschland einen berechtigten Standpunkt vertrete, würde ein neuer Krieg unvermeidlich sein. Jedermann werde mit der abschließenden Bemerkung Lord Lothians übereinstimmen, daß aller Friede auf wirklicher Gerechtigkeit begründet sein müsse.

Italienische Erwartungen

Guerillakrieg hinter der Front?

Nach unbestätigten Meldungen sollen die Abessinier im nördlichen Guerilla-Krieg den 26 km. südlich von Dessie liegenden Flugplatz, auf dem etwa 17 Bomber standen, angegriffen haben. Die Flugzeuge seien von den Angreifern zerstört worden. Es gehen ferner Gerüchte um, daß sich um Dessie Kämpfe entwickelten.

Wie von italienischer Seite berichtet wird, hat eine nähere Besichtigung von Dessie ergeben, daß zahlreiche amtliche Bauten, Feldlazarette usw. durch die Bevölkerung von Dessie kurz vor dem Einmarsch der italienischen Truppen zerstört worden sind. Sämtliche Ausländer hatten Dessie verlassen bis auf einen französischen Lazaretten-Pater und seinen Gehilfen, die in einem Lazarett geblieben waren, das

gegen Ueberfälle der Bevölkerung in Verteidigungszustand gesetzt hatten. Beide erzählten, daß die abziehenden abessinischen Truppen nicht nur von den Asbogallas, sondern auch von den Einwohnern der Stadt angegriffen worden seien.

Nach der Verlegung des Hauptquartiers nach Dessie rechnet man in italienischen Kreisen damit, daß der Vormarsch mühelos fortgesetzt werden kann und nimmt an, daß Ende dieses, spätestens aber Anfang nächsten Monats das Endziel erreicht sein dürfte. Es sind Maßnahmen getroffen, um auch einen letzten Widerstandsversuch des Regus im Keime zu ersticken.

Belgiens Festungsgürtel

Devèze über die Ostbefestigungen

Brüssel, 23. April.

In der Eröffnungsitzung der belgischen Militärkommission hielt der Minister für die Landesverteidigung, Devèze, eine Rede, in der er u. a. erklärte, die Maas-Linie sei fertiggestellt, und zwar durch die Modernisierung der alten Forts von Lüttich und Namur und durch den Bau des modernen Forts Eben-Emael, das eben fertiggestellt worden sei. Die Zwischenstellungen seien solide ausgebaut worden. Die Flußübergänge zwischen Lüttich und Dinant seien in Arbeit. Devèze sprach sodann von der angeblichen Gefahr einer Verletzung der holländischen Neutralität, um damit

die Notwendigkeit einer Instandsetzung der Befestigungsstellungen von Antwerpen und Gent zu begründen.

Zu den Festungsanlagen unmittelbar an der Ostgrenze bemerkte Devèze, daß von den Hauptstützpunkten des Plateaus Herve das Fort Battice noch in diesem Jahre fertiggestellt werde und das Fort von Pepinster im Bau sei. Zwei andere Werke seien teilweise schon in Angriff genommen worden. Die in der Provinz Luxemburg vorgenommenen Feldbefestigungen seien fertig, desgleichen die Befestigungen der Wasserlinie in der Provinz Limburg.

Die große Entscheidung

700 Reichsberufswettkampfsteilnehmer fahren nach Königsberg.

Berlin, 23. April.

Etwa 700 Teilnehmer an der Endauscheidung des Reichsberufswettkampfes der deutschen Jugend, die vom 23. bis 29. April in Königsberg stattfindet, verließen in einem Sonderzug die Reichshauptstadt. Nach kurzem Aufenthalt in Swinemünde geht die Fahrt mit dem Seebahn nach Pillau weiter, wo die Jungen und Mädchen am Donnerstagnachmittag eintreffen werden.

An der Fahrt nehmen 455 Jungen und 211 Mädchen teil, die sich in den 32 Gauen der Deutschen Arbeitsfront von insgesamt einer Million Teilnehmern als die Besten erwiesen haben, ferner 15 Studenten und 2 Studentinnen als Vertreter der Siegermannschaften des Reichleistungswettkampfes der deutschen Studenten, der bekanntlich in diesem Jahre erstmalig im Rahmen des Berufswettkampfes der deutschen Jugend durchgeführt wurde.

Am Donnerstagabend wird im Schloßhof zu Königsberg nach einer Ansprache des Gauleiters der Reichsstamp durch Obergebietsführer Armann eröffnet. Die eigentlichen berufspraktischen, sportlichen, theoretischen und weltanschaulichen Wettämpfe und Prüfungen finden von Sonnabend bis Montag statt. In diesen Wettämpfen werden die 35 besten deutschen Jungarbeiter und Studenten ermittelt, die am 30. April morgens wieder in Berlin eintreffen, um als

Gäste des Reiches an den Feiern des 1. Mai in der Reichshauptstadt teilzunehmen.

RdF-Seebad Rügen

Das Programm der Grundsteinlegung.

Die Grundsteinlegung zu dem großen RdF-Seebad auf der Insel Rügen zwischen Binz und Sahnitz findet am Donnerstag, den 30. April, morgens 8 Uhr, statt. Im Rahmen der Feier werden der Leiter der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Drehler-Andreas, und Gauleiter Schwabe-Coburg sprechen. Nach dem Vorpruch eines deutschen Arbeiters wird Reichsorganisationsleiter Dr. Ley das Wort ergreifen.

Im Anschluß daran wird sich Reichsorganisationsleiter Dr. Ley sofort nach Hamburg begeben, wo um 10 Uhr die feierliche Kiellegung der ersten beiden RdF-Dampfer auf der Howaldts-Werft stattfindet. Nach einer Begrüßung durch den Betriebsführer der Werke werden Reichsstaatsminister Kaufmann und Reichsorganisationsleiter Dr. Ley Ansprachen halten. Im Anschluß daran wird Dr. Ley die feierliche Kiellegung vollziehen.

Landesverräter verurteilt.

Der 30 Jahre alte Aloisius Böhm aus Bauhig ist vom Volksgerichtshof wegen Landesverrats zu lebenslanglichem Zuchthaus und zur Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt worden.

Aufnahm
Banner
orten de
durchgef
Junge i
Kamerab
in die J
körperlic
Schulung
auf die
gerichtet
völliger
politische
abprallen
noch glä
sein fäh
unferer
feinen M
das Urt
wegung
Das
Entwickl
die Gene
Entwickl
blick auf
Vorstand
daß sic
zahlte wu
820 926
erstellige
pandbrie
Das
eingewie
träger d
Dres
der Na
tr: b ge
die elst
neuen C
Folge.
Weiche
liche W
dem D
Haf
wohner
fährt m
nau ve
schen i
Straßen
verlegt.
Zit
eigenar
Männer
Schlafn
Grenze
den bei
konnte
mit ach
Z
Scheibe
die Vo
wurden
geklärt
e
me f
messe
namen
getätig
weit i
stiller
vatten
sich im
Belzmu
schauen
Ber
D
ab Ge
bisher
furt u
und p
und L
die Sp
und n
R
Rücht
morge
weilen
gleich
Berlin
Rüch
Ra ch
zwar
D
wieder
jeder
nen b
erzeit
tätig
auch i
D
verbin
schiff
nordis
deuts
Wend
om n
Die

Oertliches und Sächsisches

— Vom Bann 216 der HJ wird uns mit der Bitte um Aufnahme geschrieben: Erfolg der Verbeaktion des Bannes 216. Schon seit 1. April werden in allen Standorten des Bannes 216 öffentliche Dienste der Hitlerjugend durchgeführt. Jeder noch nicht in unseren Reihen stehende Junge hat hierzu Einladung bekommen. Manchen jungen Kameraden haben wir auf diese Weise mit einleichen können in die Jugend des Führers. Er wird nun erfahren, daß die körperliche Erziehung und die umfassende weltanschauliche Schulung, die in der HJ getrieben wird, alle Kameraden auf die eigene Volksgemeinschaft — und nur auf diese ausgerichtet, und dadurch mit der HJ einen granitnen Block völkischer Eigenheit entstehen läßt, an dem alle fremden politischen und „unpolitischen“ Einflüsse wirkungslos abprallen und scheitern werden. Denjenigen aber, die immer noch glauben, abseits des völkischen Geschehens ein Eigenes sein führen zu müssen, sei gesagt, daß wir von ihnen nach unserer Verbeaktion, die am 30. April beendet sein wird, keinen mehr in unseren Reihen gebrauchen können. Sie haben das Urteil über sich selbst gesprochen. Drei Pforten der Bewegung bleiben für sie auf ewig verschlossen.

Glaschütze. Wir berichteten vor kurzem über die 75 jährige Entwicklung des Bankvereins Glaschütze. Am Sonnabend fand die Generalversammlung des Bankvereins statt, wo über diese Entwicklung vom Kassierer Otto Wiersch berichtet und ein Ausblick auf die Gründung gegeben wurde. Aus dem Bericht des Vorstandes über den Abschluß des Geschäftsjahres sei erwähnt, daß sich der Einlagenbestand, trotzdem rund 156 000 RM ausgezahlt wurden, um reichlich 80 000 RM im vergangenen Jahre auf 820 928 RM erhöht hat, dem gegenüber stehen 687 600 RM meist erstklassige Goldmarkhypotheken und rund 100 000 RM Goldpfandbriefe. Die Mitgliederzahl ist auf 288 Personen gewachsen.

Glaschütze. Der am Sonntag im Gottesdienst in sein Amt eingeweihte Hilfsdiakon Joh. Schorr ist zugleich Bezirksbeauftragter des Ev. Jugenddienstes im Kirchenkreis Dippoldisowalde.

Dresden. Auf dem Hauptbahnhof Dresden wurden in der Nacht vom 21. zum 22. April neue Kraftstellwerke in Betrieb genommen. Die Umstellung von der mechanischen auf die elektrische Weichenstellung und die Inbetriebnahme der neuen Signale hatten verschiedentlich Zugverspätungen zur Folge. Die Kraftstellwerke, die den neuesten Grundrissen der Weichen- und Signallinien entsprechen, bringen wesentliche Verbesserungen für die Durchführung des Zugverkehrs auf dem Dresdner Hauptbahnhof mit sich.

Hainichen. Der 17 jährige Sohn eines Hainichener Einwohners hatte den Kraftwagen seines Vaters zu einer Schwarzfahrt mit drei Freunden benutzt. Zwischen Dederan und Falttau verlor der jugendliche Fahrer, der noch keinen Führerschein besitzt, die Gewalt über den Wagen und fuhr in den Straßengraben. Zwei Mitfahrer wurden durch Glasplitter verletzt.

Jitau. Vor dem Jitauer Schöffengericht wurde ein eigenartiger Fall von „Rauschgift“-Schmuggel verhandelt. Zwei Männer aus der Reichenauer Gegend hatten aus billigen Schlafmitteln und Salpeter, „Kofain“ hergestellt und über die Grenze geschmuggelt. Ein Unbekannter aus Reigersdorf hatte den beiden angeblich das Rezept hierzu verschafft. Ihnen konnte jedoch bald das Handwerk gelegt werden. Sie kamen mit acht bzw. vier Monaten Gefängnis davon.

Zwönitz. Zugentgleisung. Auf der Strecke nach Scheibenberg entgleisten zwischen Bernsbach und Zwönitz die Lokomotive und vier Personenwagen. Drei Reisende wurden leicht verletzt. Die Ursache des Unfalls ist noch nicht geklärt.

Leipzig. 7000 Besucher der Rauchwarenmesse. Die Reichenausstellung der Rauchwaren-Ostermesse war von etwa 7000 Personen besucht. Die Aussteller, namentlich die der Bezirkssektion, erklärten sich mit den getätigten Umläufen sehr zufrieden, die in den meisten Fällen weit über die des Vorjahres hinausgingen. Auch die Aussteller von Hüten und Mägen, Lederhandschuhen und Kravatten berichteten über sehr beachtliche Abschlässe und sehen sich in ihren Erwartungen übertroffen. Die neuen deutschen Bekleidungsmodelle haben sehr gut angegingen; sämtliche Modenschauen waren ausverkauft.

Verbessertes Flugverehr ab Leipzig-Schwenditz

Der Sommerflugplan bringt auch dem Flugverehr ab Leipzig-Schwenditz wesentliche Verbesserungen. Zu den bisherigen beiden Frühverbindungen nach Erfurt-Frankfurt und Hannover-Hamburg treten drei Frühflugzeuge und zwar nach Köln mit Weiterflugmöglichkeit nach Brüssel und London, nach Nürnberg-Stuttgart mit Anschluss an die Spanienstrecke sowie an die Italienstrecke über München, und nach Berlin (ab 7.50 Uhr, an Berlin 8.40 Uhr).

Nach Westdeutschland bestehen drei Verbindungen mit Rückflugmöglichkeiten, so daß die Möglichkeit geboten ist, morgens nach Köln zu fliegen, dort sieben Stunden zu verweilen und am Spätnachmittag in Leipzig einzutreffen. Die gleichen Möglichkeiten bestehen auch nach Frankfurt a. M., Berlin, Hannover, Hamburg usw.

Von Schwenditz aus startet eine Spätmaschine nach Nürnberg-München. Von Berlin aus wird erstmalig eine Nachtverbindung nach Leipzig-Halle geschlossen, und zwar ab Berlin um 23.15, Leipzig-Halle an 0.05 Uhr.

Die Indienstnahme von Amsterdam nach Batavia wird wieder über Leipzig-Halle gesteuert, zweimal wöchentlich in jeder Richtung. 77 Flughäfen des In- und Auslandes können durch Luftverkehrsverbindungen von Leipzig-Halle aus erreicht werden. Nach Berlin bestehen fünf Verbindungen täglich. Auch an Sonntagen wird der Flugverehr, wenn auch in beschränktem Umfang, durchgeführt werden.

Die wichtigste der Frachtknoten ist die Nachtverbindung ab Schwenditz 22.10 Uhr, die in Berlin die Anschlüsse nach England, Frankreich, Belgien, Schweiz, den nördlichen Ländern, Rußland, dem Balkan und zahlreichen deutschen Städten herstellt, so daß Frachtgüter, die am Abend aufgegeben werden, fast in allen Städten Europas am nächsten Morgen dem Empfänger zur Verfügung stehen. Die Frachttarife sind verbessert worden.

Das neue Deutschland immer wieder als Vorbild

Ein schwedischer Arzt besichtigt ein sächsisches Arbeitsdienstlager

Dem schwedischen Arzt Dr. Hammer aus Stockholm wurde Gelegenheit gegeben, unter Führung von Gauarzt Dr. Gerschlag eine Abteilung des Arbeitsdienstes in der Dresdener Heide zu besichtigen.

Der ausländische Gast legte besonderen Wert auf die Kenntnis der gesundheitlichen Einrichtung des Lagers, auf die Unterkunft und die Körpererziehung der Jugend. Dr. Hammer brachte immer wieder sein Erstaunen über die Sauberkeit der Unterkunftsräume und der Krankenhäuser zum Ausdruck. Besonders erstaunt war er über die in den Barackenlagern herrschende Gemütlichkeit, die er offenbar nicht vermutet hatte. Mit regem Anteil verfolgte er die Leibesübungen einer Abteilung, die vorher von einer Baustelle unter Befehl in das Lager eingezogen war.

Aus einem Gespräch über die Ernährungsfrage der Arbeitsmänner ging hervor, daß man sich in Schweden, offenbar recht verkehrte Vorstellungen über die Ernährung der Arbeitsmänner macht. Der Gast konnte sich überzeugen, daß diese mit den neuesten Erfahrungen der Ernährungswissenschaft in Einklang gebracht worden ist: so mußten sämtliche Abteilungsstücke des Arbeitslagers 15 einen Kochengang in der Behälter des Hygiene-Museums durchmachen.

Dr. Hammer erklärte am Schluß der Besichtigung, daß in Schweden die Absicht bestehe, Kollonatsarbeiter in ähnlichen Lagern zusammenzufassen.

48 Flugzeuge, Kraftwagen und Kamelreiter suchten Stohrer

Stohrer doch noch gefunden

Kairo, 23. April. Die Nachforschungen nach dem in der Wüste vermißten deutschen Gesandten von Stohrer wurden am vierten Morgen nach seiner Abfahrt auf Grund eines eingehend ausgearbeiteten Plans und nach genauer Einteilung aller Hilfskräfte wieder aufgenommen.

36 englische sowie 12 ägyptische Flieger durchsuchten systematisch die ganze Gegend in einem Umkreis von 250 Kilometern um den Schebel Hamid, an dem von Stohrer zum letztenmal gesehen worden sein soll. Außerdem wird das hügelige Gelände, in dem aus der Luft nur schwer Festestellungen zu machen sind, planmäßig von Kraftwagen-Expeditionen der deutschen Kolonie- und Kraftwagen-Abteilungen der Grenzverwaltung durchstreift. Diese in Dreier-Kolonnen arbeitenden Kraftwagenexpeditionen werden von Beduinen auf Kamelen unterstützt.

Man vermutet und hofft, daß der deutsche Gesandte und sein Mechaniker, falls sie unverletzt geblieben sein sollten, erst am Montagabend ihre vergebliche Veruche aufgegeben haben, den im Sand festgefahrebenen und vermutlich beschädigten Kraftwagen wieder flottzumachen. Wenn diese Annahme zutrifft, dürften sie sich zu Fuß aufgemacht haben, um eine der umliegenden Oasen zu erreichen.

Eine Spur?

Die Nachforschungen nach dem vermißten deutschen Gesandten v. Stohrer, die von der ägyptischen Regierung noch wie vor unter Aufbietung aller nur denkbaren Mittel durchgeführt werden, haben zwar auch am Mittwoch zu keinerlei Ergebnis geführt, die am Mittwoch früh gestarteten Wagen der verschiedenen Such-

expeditionen sind noch unterwegs. Es mehren sich aber die Gerüchte, daß die Vermissten gefunden worden sein sollen. Ein Teilnehmer an dem internationalen Autorennen in Baharija, der mit seinem Wagen eine schwere Panne hatte und erst am Mittwochabend zurückgekehrt ist, gibt an, daß er Stohrer am Sonnabendmorgen etwa 75 Kilometer von Baharija entfernt gesehen hat.

Angesichts dieses Anhaltspunktes und der sich daraus ergebenden Möglichkeiten über den Verbleib des vermißten Gesandten sollen am Donnerstag noch weitere besondere Nachforschungen durchgeführt werden, bei denen man von der Mutmaßung ausgeht, daß Stohrer festlich an der Oase Baharija vorbeigefahren ist. Er dürfte dann jedoch nicht sehr weit gekommen sein, da er etwa nur für 500 Kilometer Benzin mit sich führte. Die Spitzengruppe der Suchexpeditionen, die der Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros in Kairo, Hommer, fährt, hat am Mittwochmorgen noch ergebnislos die Oase Baharija erreicht und ist von dort in Richtung Kairo wieder zurückgefahren.

von Stohrer gefunden

Kairo. Der vermißte deutsche Gesandte v. Stohrer ist aufgefunden worden und im Flugzeug nach Kairo unterwegs. Der Landesgruppenleiter für Ägypten und Vertreter vom DRB, von Homeier, der hervorragend an der Suche beteiligt war, ist bereits in der Nacht in Kairo eingetroffen.

San Franziskos Schwarzer Tag

Vor 33 Jahren vernichteten Erdbeben und Feuer die Stadt am Goldenen Tor.

An einem Märztag des Jahres 1848 lief ein Mann aufgeregt durch San Franzisko, hielt in seinen Händen eine Flasche, deren staubiger Inhalt leuchtend glänzte, und schrie wie ein Wahnsinniger: „Gold, Gold, Gold vom American River!“. San Franzisko, die alte spanische Missions- und Militärstation, war damals ein unbedeutender Hafenplatz mit ein paar Dutzend armlastiger Blockhütten und nur etwas mehr als 800 Seelen. Aber die Ruße jenes Sam Brannon, die in Windeseile durch Amerika und die ganze Welt getragen wurden, ließen es über Nacht zu einer menschenwimmenden Stadt werden. Zu Zehntausenden und Hunderttausenden strömten die Goldsucher nach Kalifornien. Das „Goldene Tor“ wurde zum Eingang in das Gelobte Land, und in den Zellen und Paraden, Schnapsstuben und Spielhöhlen von San Franzisko trafen sich alle die Glücksritter und Abenteuerer, die das Goldgräberleben zusammenwürfelte. 1852 zählte die Stadt schon 35 000 Einwohner, von denen jedoch, kennzeichnend genug, nur 5000 Frauen waren, und noch für lange war sie das Lummelfeld eines Wildwestens, das mit Messern und Revolvern besser umzugehen verstand als mit Gesetzen und Gerichten.

Als in den 60er Jahren mit der Erschöpfung der Goldfelder sich auch das Goldfieber legte, wandelte sich der Charakter San Franziskos. Aus der Goldsucheriedlung wurde der Umschlagplatz eines Küstengebietes, das wie kaum ein anderes fruchtbar ist an Getreide und Obst, wurde der pazifische Welthafen, der als Schluße für den Außenhandel der Vereinigten Staaten mit der Südsee, mit Asien und Australien dient. Nun gab ein aufstrebendes Bürgerium den Ton an, in den sich fröhlich immer noch die schrillen Klänge aus den schmutzigen Gassen des Hafens und des Chinenviertels mischten. Breite Geschäftsstraßen mit repräsentativen Gebäuden der Banken und Handelsfirmen entstanden, Boffentrichter sprangen auf, Hotelpaläste wurden errichtet, um Rob Hill legte sich ein Kranz von Willen der Millionäre, Rathaus, Börse, Münze und St. Patrick-Dom weitestgehend miteinander in Größe und Prunk. Am die Jahrhundertwende war San Franzisko eine moderne amerikanische Großstadt mit 350 000 Einwohnern geworden, die sich in dem allgemeinen Wirtschaftsaufschwung der USA stürmisch aufwärts entwickelte. Das Glück schien holder als selbst in den Tagen der ersten Goldfunde, der Optimismus konnte keine Grenzen und fand in dem Lärm der Vergnügungstätten und Rottbelustigungen, in dem Glanz der Gesellschaften, Bälle und Opernvorstellungen seinen Ausdruck.

Da, in der Morgenröthe des 18. April 1906, erhielt der Optimismus einen furchtbaren Schlag. Noch lag die Mehrzahl der Bewohner von San Franzisko im Schlaf, als um 5.15 Uhr die Erde zu bebene anfing. „Ich stand vor dem columbischen Gebäude in der Markt-Strasse“, berichtet ein Augenzeuge, „als die Erde zu wanken begann. Zunächst glaubten die neben mir Stehenden, die Erschütterung wäre

nur ein gewöhnlicher Erdstoß, aber dann stürzten schon die Dachgesimse der Hauptgebäude auf die Straße hinunter. Das Brausen der fallenden Fiegelsteine folgte, vermischt mit dem Wehgeschrei der Verwundeten. Dann kam das gräßliche Sinken der Erde, das Emporschnellen und das nochmalige Herabsinken, und eine Empfindung überkam mich, wie wenn ich ein hilfloses Staubkorn wäre, fortgeschleudert in dem Wirbel, der den Untergang aller Dinge herbeiführt. . . . Während ich das schreibe, schwankt das Telegraphengebäude wie der Mast eines vom Orkan ergriffenen Schiffes, und ein zweiter Stoß, kaum drei Sekunden nach dem ersten, rüttelt alles durcheinander.“

Es nützte wenig, daß man, gemahnt durch leichtere Beben vergangener Jahre, Eisengerüste in das Mauerwerk der großen Gebäude eingelassen hatte. Solchen Zuckungen der Fundamente waren auch die Verfestigungen nicht gewachsen, und nur wenige der stolzen Brachbauten blieben vor dem Einsturz bewahrt. Aber dann kam das; was noch schlimmer war als das Erdbeben: das Feuer, das an mehreren Stellen zugleich ausbrach und Häuserblock um Häuserblock ergriff. Durch die Erdstöße waren die Gasleitungen zerbrochen, das Gas strömte aus und entzündete sich selbst. Ur kein Wasser war vorhanden, um die Feuersbrunst einzudämmen, denn auch die Wasserrohre hatte das Erdbeben zerstört. Vergessens veruchte man, das Weiterfressen der Flammen zu verhindern, indem man ganze Häuserreihen mit Dynamit sprengte. Erst als der Wind sich drehte, machte das Feuer halt. Aber in vier Tagen und drei Nächten waren 25 000 Häuser niedergebrannt, das ganze Geschäftsviertel war in Schutt gesunken, die Chinesenstadt wurde ein Wühlhaufen, die Villenkolonie der Dollarfürsten ging unter mit all ihren Kunstschätzen, und von Rathaus und Börse und Dom ragten nur noch einige rauchgeschwärzte Mauerreste empor.

War es bei einer Katastrophe dieses Ausmaßes fast ein Wunder, daß die Zahl der Toten sich auf noch nicht 500 belief, so war dagegen der Sachschaden ungeheuer groß und bezifferte sich auf 1,2 Milliarden Mark in Vorkriegswert. Zu einem beträchtlichen Teil waren diese Verluste durch Versicherungen gedeckt, und was auch immer an öffentlichen und privaten Geldern gesendet wurde, um die Not der in den Golden Gate-Part gestückelten 300 000 Obdachlosen zu lindern, die Mittel für den eigentlichen Wiederaufbau San Franziskos wurden von den Versicherungsgesellschaften aufgebracht. Das war für das hauptsächlich in Mittelbehaftung gezogene amerikanische Versicherungswesen ein schwerer Überlauf, an dem mehr als eine „Insurance Company“ finanziell verblutete.

Aber nicht weniger als 77 Millionen Mark hatten auch deutsche Versicherungsgesellschaften zu zahlen. Diese Inanspruchnahme erklärt sich nicht nur daraus, daß amerikanische Firmen dank des guten internationalen Rufes des deutschen Versicherungswesens bei deutschen Gesellschaften Rückversicherungen eingegangen waren, sondern mehr noch daraus, daß deutsche Auswanderer ihr Vertrauen zu den deutschen Versicherungsunternehmen nach den Vereinigten Staaten mitgenommen und drüben mit den ihnen unbekanntem Gesellschaften aus dem Mutterland neue Verträge abgeschlossen hatten. Der Anteil der Deutschen an San Franziskos

Bevölkerung war damals recht stark: 1905 zählte man unter den 365 000 Einwohnern an die 35 000 Menschen, die aus Deutschland stammten und zu denen noch ihre auf amerikanischem Boden geborenen Kinder hinzugerechnet werden müssen, will man sich ein volles Bild von der stattlichen Gruppe der Deutsch-Amerikaner in der Stadt am Goldenen Tor machen. Und wie diese Deutschen dort im fernen „goldenen Westen“ an ihrem Deutschtum und angestammten Glauben und an ihrem Gesangsverein und Turnverein, an ihrem Sonntagsausflug und Wirtshaus festhielten, so hingen sie noch lange mit vielen Fäden wirtschaftlich mit Deutschland zusammen; der Versicherungsschein, den ihnen die deutschen Versicherungsgesellschaften gegen Feuer, Wasser, Unfall oder Naturkatastrophen ausgestellt hatten, ist nur ein Beispiel dafür.

Die Katastrophe des 18. April 1906 lähmte den Optimismus von San Franzisko für eine Weile, aber sie erstickte ihn nicht. Was Erdbeben und Feuer vernichtet hatten, erstand bald wieder von neuem und großartiger und reicher als zuvor. Inzwischen hat sich San Franziscos Einwohnerzahl fast verdoppelt, und stärker als damals ist heute das Getriebe in den Straßen der neubauten City. Wo jener unbesiegbare Lebensmut herrscht, der das beste Erbteil des Amerikaners aus der Pionierzeit ist, verweilt man nicht lange bei schauernden Rückerinnerungen. Aber vielleicht erzählt an diesem 18. April doch einer der weißhaarig und befinlich gewordenen Deutsch-Amerikaner seinen Kindern und Enkeln von seinen Schreckenserlebnissen vor 30 Jahren und zeigt ihnen den alten deutschen Versicherungsschein, der ihn einst vor dem unverschuldeten Elend rettete.

Merlei Neuigkeiten

Ein schweres Einsturzungsloch ereignete sich bei Kanalisationsarbeiten an der Serbacher Straße in Fördheim. Auf einer Länge von mehreren Metern stürzte eine Seitenwand des vor der Vollenbung stehenden Schachtes ein. Unter den Sandmassen wurden zwei Arbeiter, der verheiratete Zimmermann Georg Dederer und der ledige Bauhilfsarbeiter Fritz Heim, verschüttet. Trotz sofortiger Bergungsmaßnahmen konnten die beiden Berglütten nur noch als Leichen geborgen werden. Die Ursache des Unfalles an dieser nach den Vorschriften ausgebauten Kanalisationsstrecke ist noch ungeklärt. Die Schuld dürfte hauptsächlich den Tücken des dort befindlichen Flugandes zugemessen sein.

Aus dem Hinterhalt erschossen. In der Nähe der 40 Kilometer von Kowno an der Memel gelegenen Ortschaft Wilkja wurden der Polizeichef des dortigen Bezirks und dessen Gehilfe auf der Rückkehr von einer amtlichen Rundfahrt aus dem Hinterhalt beschossen. Dabei wurde der Gehilfe des Polizeichefs, der Polizei Kwalita, auf der Stelle getötet.

Belgisches Postflugzeug verbrannt. Das belgische dreimotorige Flugzeug, das den regelmäßigen Nachtpostdienst zwischen Paris, Brüssel und Köln mit Anschluss nach Berlin versieht, hat am Dienstag gegen 21 Uhr zwischen Bussy und Baron (im Departement Dije) infolge noch nicht geklärteter Umstände den Boden berührt und verbrannt, wobei die Besatzung, bestehend aus dem belgischen Flugzeugführer Feschelrolles und dem Bordjunker Bloots ums Leben kam. Die Postladung wurde zerstört.

Sächsische Gesellen gehen auf Wanderschaft

Nachdem schon im Vorjahr der alte Brauch des Wanderns im deutschen Handwerk von der Deutschen Arbeitsfront aufgegriffen wurde, geht auch in diesem Jahr wieder eine größere Anzahl Arbeitskameraden des sächsischen Handwerks auf die Wanderschaft. Beteiligt sind die Berufsgruppen der Bäcker, Fleischer, Müller, Tischler, Stellmacher, Friseur, Schneider, Buchdrucker, Maler, Schilderhersteller, Schmiede, Glaser, Tapezierer und Polsterer und Schuhmacher.

Am 26. April, vormittags 10.30 Uhr, findet auf dem Platz der SA in Dresden der Start der hundert Arbeitskameraden aus dem Sachsengau statt. Die wandernden Arbeitskameraden werden auf dem Weg des Austauschverfahrens nach Ablauf einer zweimonatigen Wanderzeit einen festen Arbeitsplatz in den Gauegebieten Deutschlands zugewiesen erhalten. Die Handwerksgefellens besitzen das Wanderbuch der Deutschen Arbeitsfront und genießen besondere Vorrechte; so werden sie während ihrer Wanderschaft stän-



Karte zur Dardanellen- und Bosphorusfrage.

Deutsches Nachrichtenbüro (DN)

dig durch die Wanderkarte der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ betreut. Die geblühtliche Sicherstellung erfolgt durch die Ausbändigung eines Gutcheinbuchs. In über-nachten ist in den Jugendherbergen, wozu auch hier ein besonderer Ausweis ausgestellt wird. Unabhängig von der geblühtlichen Sicherstellung im beschränkten Ausmaß sind die Gesellen verpflichtet, bei den Weibern ihres Berufes gemäß alter Wanderfitten vorzuspochen. Ein Marschweg während der Wanderung wird den Gesellen nicht vorgeschrieben; nur müssen sie nach Ablauf von zwei Monaten in ihrer selbst-gewählten Austauschstelle eintreffen, um dort eine neunmonatige Arbeitszeit aufzunehmen.

Letzte Nachrichten

Segelflug mit Jahrgang

Berlin, 23. April. Am Dienstag, dem Todestage Richthofens, den die deutsche Luftwaffe als ihren Ehrentag würdevoll beging, führte der Segelfluglehrer Riet van Houven von der Reichssegelflugschule Brunau in Schlesien einen Segelflug von Brunau nach Breslau aus. Van Houven benutzte ein zweiflügeliges Segelflugzeug vom Typ Brunau 8 und flog mit einem Passagier während 1,5 Stunden zunächst bis zur Oder nordwestlich Breslau und dann stromaufwärts zur schlesischen Hauptstadt in durchschnittlich 700 Meter Flughöhe unter Ausnutzung einer Schlechtwetterfront. Die Luftlinie Brunau-Breslau beträgt 82 km., der tatsächlich zurückgelegte Flugweg war infolge des erwähnten Umweges bedeutend länger.

Kommunistische Geheimorganisation in Ostoberschlesien aufgedeckt

Rattowig, 22. April. Wie erst jetzt bekannt wird, konnte die polnische Polizei eine weitverzweigte kommunistische Geheimorganisation aufdecken, deren Mitglieder als „Bezirksgruppe Schlesien der kommunistischen Partei Polens“ geführt wurden. Bei zahlreichen Hausdurchsuchungen in Lipine wurde die leitende Stelle der Geheimorganisation, die sich „Reichskomitee der kommunistischen Partei Polens“ nannte, ausgedeckt. Dieses Komitee entwidete in ganz Ostoberschlesien eine lebhaftige Tätigkeit. Der Polizei fielen mehrere Tausend Flugblätter und Flugschriften in die Hände. Außerdem wurde eine betriebsfertige Druckerei beschlagnahmt. Bisher wurden 24 Personen verhaftet. Die Untersuchungen sind noch nicht abgeschlossen.

Kommunistenorganisation in Oberösterreich ausgehoben

Wien, 22. April. Im österreichischen Salzkammergut wurde eine große Kommunistenorganisation ausgehoben. Zentralstelle dieser Organisation war die Ortschaft Hohenrat bei Ischl. Zweigstellen bestanden in den Salzkammergutorten Ebensee, Ischl, Reitenbach, Gollers, Laakirchen und Gmunden. In allen diesen Orten wurden Verhaftungen vorgenommen und zahlreiche Material beschlagnahmt. In Hohenrat war auch ein Schulungskurs der kommunistischen Partei eingerichtet, den ein Wiener Kommunist leitete.

Reichsminister Darré vor den Kreisleitern

Berlin, 23. April. Auf der Arbeitstagung der Kreisleiter in der Ordensburg Crössinsee sprach der NSR zufolge, am Mittwoch Reichsbauernführer Walter Darré.

Er entwarf ein umfassendes Bild der deutschen Ernährungslage und der nationalsozialistischen Agrarpolitik. Die ernährungspolitische Voraussetzung einer ungebundenen Politik ist

durch die Agrarpolitik erfolgreich geschaffen worden. Wir haben in einer schwierigen Ernährungslage neuartige Maßnahmen mit einer nahezu verzweifelten Ausdauer nach der Nachbarnahme ergriffen, die die NSDAP einmal vor dem Urteil der Geschichte wird bestehen lassen. Ernährungskatastrophen werden wir in Deutschland unter dem Nationalsozialismus nicht wieder erleben. Deutschland wird durch Hunger nicht wieder in die Arnte zu zwingen sein. Wenn wieder einmal, wie im letzten Herbst, bei der Butter vorübergehend Marktschwierigkeiten auftauchen sollten, bleibt immer festzustellen: Es ist besser, Deutschland soll stark, als daß es fett wird. Die wiedergeschaffene Wehrhaftigkeit wäre ohne die durch den Nationalsozialismus durchgeführte Ernährungssicherung in ihrem Wert sehr beschränkt worden. Darum galt die ganze Aufgabe dem Ziel, der politischen Führung den Brotkorb der Nation für alle Zukunft fest in die Hand zu geben“.

Tschechoslowakische Regierungsverordnung in der „Phönix“-Angelegenheit

Prag, 22. 4. Am Mittwoch wurde eine Verordnung der tschechoslowakischen Regierung veröffentlicht, die eine Reihe von Maßnahmen betreffend den tschechoslowakischen Zweig der „Phönix“-Lebensversicherungs-Gesellschaft zum Gegenstand hat.

Die Verordnung bestimmt, daß das Vermögen des Sicherstellungsfonds ausschließlich zur Sicherstellung der Ansprüche aus Versicherungsverträgen aus dem Gebiet der tschechoslowakischen Republik verwendet wird. Zur weiteren Sicherstellung der Ansprüche der inländischen Gläubiger soll das gesamte übrige Vermögen der Gesellschaft in der Tschechoslowakei herangezogen werden.

Zur Verwaltung des tschechoslowakischen Vermögens des „Phönix“ wird die Regierung einen dem Innenministerium unterstehenden Treuhänder bestellen. Aus der Verordnung geht schließlich noch hervor, daß die Mitglieder des Vorstandes und die Prokuristen der Gesellschaft aus dem Handelsregister gelöscht werden.

Botschafter Graf Welczel in Paris eingetroffen

Paris, 22. April. Der neue deutsche Botschafter in Paris, Graf Welczel, ist am Mittwoch aus Madrid kommend in der französischen Hauptstadt eingetroffen.

Aufruf aller arabischen Parteien an die arabische Bevölkerung Palästinas

Jerusalem, 22. April. Die Führer aller arabischen Parteien erließen einen gemeinsamen Aufruf an die arabische Bevölkerung Palästinas, in dem zunächst der Beschlus bekanntgegeben wurde, nach dem die geplante Entsendung einer Kommission nach London vorläufig aufgeschoben werden soll, jedoch grundsätzlich für später beschlossene Sache bleibe. Sie fordern ferner zum Verharren im Generalkonflikt bis auf weiteres auf. Nur die Mühlen, Bäder, Kliniken, Apotheken, Transportmittel und Cafehäuser sollen ausgenommen werden. Die vereinigten arabischen Parteien werden am Sonnabend dieser Woche erneut zusammentreten.

Hauptgeschäftler: Felix Jehne, Dippoldswalde, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschl. Bilderdienst, Stellvert. Hauptgeschäftler: Werner Ruppel, Altenberg, Verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldswalde. D.-N. III 38: 1182. Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldswalde. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Werde Mitglied der NS.-Volkswohlfahrt

Anzeigenpreisverbilligung durch einen Abschluß

Jeder Werbungtreibende kann seine Werbung verbilligen, wenn er einen Abschluß tätigt! Er erhält dann den aus unserer Preisliste Nr. 4 ersichtlichen Nachlaß. — Die Gewährung des Nachlasses setzt aber das Vorliegen eines festen Abschlusses voraus! Maßgebend für die Höhe des Nachlasses ist die innerhalb eines Jahres tatsächlich abgenommene Millimeterzellen-Menge oder die tatsächlich abgenommene Anzahl von Anzeigen in gleicher Größe. Der Abschluß muß jedoch vor Erscheinen der ersten Anzeige getätigt werden, die den Anfang des Abschlusses bilden soll. Das Werberatsgesetz schreibt vor:

Ohne festen Abschluß kein Nachlaß

Mit wenig Geld ein gepflegtes Heim!

Sie wissen, wie sehr gebohrene Fußböden das Heim verschönern. Pflegen Sie deshalb die Böden mit **SEIFIX**.

Züchtiges Mädchen
sauber, ehrlich, solid, mit guten Kochkenntnissen, wird zum 1. Juni in gute Dauerstellung gesucht. Off. unter N. 125 an die Geschäftsstelle ds. Blattes erbeten.

Eine kleine sonnige Wohnung
wird von einem Herrn baldigst gesucht. Offerten unter 100 an die Geschäftsstelle ds. Blattes erbeten.

Baden
mit Nebenraum und Wohnung
ob. Parterre-Räume zu Geschäftszwecken gesucht. Offerten unter N. 243 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Für die vielen Beweise herzlichster Anteilnahme durch Wort, Schrift, Blumenpenden und letztes Geleit beim Heimzuge meines lieben Oetters, unersetzlich treuergehender Vater, Groß- und Schwiegervater, Schwager und Onkel, des Herrn

Max Emil Steinigen

Bimmerer

legen wir hierdurch allen lieben Verwandten und Bekannten von nah und fern unseren herzlichsten Dank.

Besonderen Dank Herrn Pfarrer Bleke für seine tröstlichen Worte, als auch dem Turnverein zu Reinhardtgrünna für das freiwillige Tragen, und allen denen, die während seines jahrelangen Lebens uns immer hilfsbereit zur Seite standen.

In dieser Trauer:
Reinhardtgrünna **Wenna verw. Steinigen**
nebst allen Hinterbliebenen

Kurze Notizen

Reichsminister Generalleutnant von Blomberg zeichnete sich am Mittwochnachmittag in die Ehrenliste des Sturmes 1/2 in Berlin ein.

Der französische Botschafter in Berlin, Francois-Bonnet, der am Mittwoch in Paris eintraf, wurde von Außenminister Flandin empfangen. Außerdem hatte der Außenminister eine Besprechung mit Kriegsminister Maurin.

Zum Bojowoden von Krakau ist, wie amtlich bekanntgegeben wird, Oberst Gnomski, der bisherige Kommandant der Artillerie-Fahrschule in Thorn ernannt worden.

Sechzig der Kommunisten, die im Verlauf der letzten blutigen Zwischenfälle in Bemberg verhaftet worden waren, sind in das Konzentrationslager von Berega Kartuska gebracht worden.

Der österreichische Bundeskanzler Dr. Schuschnigg hat sich nach Mailand begeben. Er wird dort einen Vortrag über den österreichischen Staatsaufbau halten.

Der Stadt Stockholm ist eine Luftschutzbatterie zum Geschenk gemacht worden. Der Spender dieser Batterie will nicht genannt werden. Die Batterie besteht aus vier automatischen Geschützen neuester Konstruktion, die in der größten Waffenfabrik Schwedens, in den Söförs-Werken, hergestellt wurden. Die Batterie, die einen Wert von über 260 000 Kronen darstellt, wurde der Luftschutzvereinigung übergeben.

Das Endergebnis der Reichstagswahl

Der Reichswahlleiter gibt jetzt nach den Feststellungen der Kreiswahlausschüsse und des Reichswahlausschusses das endgültige Ergebnis der Reichstagswahl vom 29. März amtlich bekannt. Die Zahl der Stimmberechtigten ist mit 45 453 691 ermittelt.

Die Zahl der abgegebenen Stimmen beträgt 45 001 489, womit 99 Prozent der Stimmberechtigten gewählt haben. Gegen die Liste und ungültig waren 540 211 Stimmen, 98,8 Prozent somit für die Liste und damit für den Führer. Zu den 723 Kreislisten treten 18 Sitze auf den Reichstagsvorsitz, so daß die Gesamtzahl der Abgeordnetenliste im neuen Reichstag 741 beträgt.

Für die Verkündung

Das Ergebnis einer Abstimmung.

Die Pariser Tageszeitung „Le Journal“, die seit einigen Tagen die Ergebnisse ihrer Abstimmung unter ihren Lesern über vier wichtige Fragen veröffentlicht, gibt das Gesamtergebnis von 212 000 Einbindungen bekannt.

Auf die erste Frage: „Glauben Sie, daß der Frieden Europas von der französisch-deutschen Annäherung abhängt“, äußerten sich mit Ja 162 363, mit Nein 48 868.

Die zweite Frage: „Glauben Sie, daß wir uns mit Deutschland verständigen können?“ wurde von 135 110 Abstimmernden mit Ja beantwortet, und nur 82 212 stimmten mit Nein.

Die dritte Frage: „Glauben Sie zu dem französisch-sowjetrussischen Pakt Vertrauen?“ beantworteten mit Ja 31 912, mit Nein 174 128.

Die vierte Frage: „Glauben Sie, daß der Völkerverbund eines Tages dahin gelangen wird, einen dauerhaften Frieden in Europa zu errichten?“ beantworteten mit Ja 42 264, mit Nein 166 498.

Die Frage, welcher französische Staatsmann das größte Vertrauen genießt, ergab: Für Laval 87 584 Stimmen, für Lardieu 75 148, für Mandel 41 323, für Franklin-Drouillon 21 748 Stimmen.

Hebung des Landlebens

Mahnahmen zur Bekämpfung der Landflucht.

Der Hauptabteilungsleiter beim Reichsnährstand, Dr. Sachs, untersucht in der NS-Sozialpolitik eingehend das Problem der Landflucht und ihrer Bekämpfung vom Lande aus. Ausgehend von der Tatsache, daß alle Anordnungen zur Regelung des Arbeitseinsatzes das Problem nicht grundsätzlich angehen, sondern nur die Schmerzen etwas lindern und auch fast durchweg ohne durchschlagenden Erfolg geblieben seien, behandelt er die Frage, wie ohne Zwang die Menschen und ihr Wachstum auf dem Lande gehalten werden können. Er weist darauf hin, daß seit 1933 bereits 7000 neue Landarbeiterwohnungen gebaut und 60 000 verbessert worden sind, daß 35 Prozent aller Neubauernstellen mit Landarbeitern besetzt und eine vollgültige Lehrausbildung für diese geschaffen wurden, damit sie in Zukunft gleichberechtigte gelernte Arbeiter werden, daß weiter die Betriebs- und Dorfgemeinschaft weitgehend gefördert und ein Urlaubsaustausch angebahnt wurde, der in den nächsten Jahren einen weiteren Ausbau erfahren soll.

Was für den Landarbeiter gelte, gelte in gleichem Maße auch für den kleinen Bauern und Landwirt. Hier würden vor allem Ueberlegungen angestellt werden müssen, welche dahin führen, daß die wechsellandenden ebenfalls als Feuerlinge und Neubauern, aber auch besonders als Handwerker, kleine Unternehmer, Kaufleute, Lehrer und Beamte weiter auf dem Lande tätig bleiben. Die Mädchen könnten als Schwestern, Kindergärtnerinnen, Schneiderinnen usw. untergebracht werden, um die Verflüchtigung des ländlichen Nachwuchses nach Möglichkeit zu verhindern. Auch der Landdienst der Studentenschaft sei zu unterstützen, da er eine Möglichkeit biete, die jungen Akademiker zur Mitarbeit auf dem Lande zu gewinnen. Darüber hinaus müßten Maßnahmen ergriffen werden, um das Landleben zu heben. Es müsse ein gewisser Ausgleich zwischen dem Stadt- und

Reichsautobahn Halle-Leipzig

wird am Sonnabend eröffnet

Im Rahmen des Gaudages der Technik in Halle wird am Sonnabend der Generalinspektor für das deutsche Straßennetzen, Dr. Ing. Todt, in Gegenwart des Reichsstatthalters Muffmann und des Gauleiters Staatsrat Jordan die Reichsautobahn Halle-Leipzig als ersten Abschnitt der Strecke Magdeburg-Dresden dem Verkehr übergeben.

Wenig mehr als zwei Jahre waren nötig, um dieses Werk zu vollenden, das in dem Jahrzehnt vor der Macht-ergreifung kaum über die ersten allgemeinen Anregungen und Erwägungen hinausgeraten war. Die Geschichte dieser wichtigen Verkehrsverbindung zwischen den beiden Hauptstädten des mitteldeutschen Wirtschaftsgebietes zeigt besonders auffallend den Gegensatz zwischen Wollen und Vollbringen in Vergangenheit und Gegenwart. Im Juni 1935, als auf die Reichsautobahn Halle-Leipzig bereits die Betonbede der Fahrbahn aufgebracht wurde, löste sich die von maßgeblichen Körperschaften und allen beteiligten Wirtschaftskreisen und Kommunalverbänden neun Jahre zuvor gegründete „Gesellschaft und Freunde der Förderer der Kraftwagenbahn Leipzig-Halle z. B.“ auf.

Auf der rund siebenundzwanzig Kilometer langen Strecke Halle-Leipzig mußten einundzwanzig Bauwerke zur Unter- oder Ueberführung von Eisenbahnlinien, Straßen usw.

geschaffen werden, außerdem auch die nach dem „Kleeblattsystem“ ausgeführt wichtige Kreuzung mit der Reichsautobahn Berlin-München in unmittelbarer Nachbarschaft von Schleuditz. Hier überbrückt die Reichsautobahn Halle-Leipzig auf einem rund sechseinhalb Meter hohen Damm die künftige Autobahnstrecke Berlin-München. Der Uebergang von der oberen Reichsautobahn zur unteren erfolgt durch besondere Bahnen, so daß an dieser Stelle die Fahrbahn nicht die übliche Breite von vierundzwanzig Meter sondern von zweiundvierzig Meter erhält. Für die untere Fahrbahn mußte zur Verbesserung der Sicht sogar eine Lichtweite von achtundvierzig Meter freigehalten werden, die in vier gleiche Öffnungen unterteilt ist. Die riesige Eisenbetontafel dieser Brücke ruht auf achtzehn Stahlsäulen, die auf drei Reihen von je sechs Säulen stählernen Säulen aufliegen. Dieses Kreuzungsbauwerk wird später einmal einer der wichtigsten Verkehrsknotenpunkte Deutschlands werden.

Bei den Arbeiten waren 10 000 Personen beschäftigt; rund vier Millionen Tagewerke wurden bisher geleistet. 8,6 Millionen Kilogramm Stahlbauten wurden errichtet und rund eine Million Geviertmeter Fahrbahndecken und Auffahrtstrampen hergestellt.

Neuregelung des Buttermarktes

Sicherung des Bedarfs für das ganze Jahr

Bei der Butterknappheit des vergangenen Herbstes mußten die milchwirtschaftlichen Zusammenschlüsse Maßnahmen anordnen, nach denen die Molkereien Butter nur an die Abnehmer liefern durften, die sie im August 1935 mit Butter versorgt hatten. Ferner waren die Molkereien nur berechtigt, 80 v. H. der im August 1935 gelieferten Butter abzugeben. Des weiteren wurde die Schlaglahnerherstellung um 40 v. H. eingeschränkt, um dadurch mehr Milchfett für die Butterherstellung zu erhalten. Diese Anordnungen haben sich sehr günstig ausgewirkt, und nur durch sie war es möglich, eine gleichmäßige Versorgung der Bevölkerung durchzuführen. Es war jedoch klar, daß die weitgehende Einschränkung des freien Butterverkehrs und des Sahneabfahes nicht eine Dauereinrichtung sein konnte.

Nachdem nun die Butterverknappung als behoben angesehen werden kann und mit Beginn der Grünfütterung große Milchmengen anfallen, werden die Anordnungen des Spätherbstes ab 1. Mai 1936 außer Kraft gelöst.

Deutschland hatte im Jahre 1935 eine molkeermäßige Butterproduktion von 3 098 492 Doppelpennern. Hierzu kommt die Einfuhr ausländischer Butter. Die gesamte Buttermenge würde ausreichen, den Bedarf des deutschen Volkes annähernd zu decken, wenn der Anfall sich gleichmäßig auf das ganze Jahr verteilen würde. Leider liegt die Produktion verschieden, so daß immer butterreiche Zeiten mit butterknappen Zeiten abwechseln.

Um einen Ausgleich zu schaffen, sind ab 1. Mai 1936 die

Molkereien berechtigt, über die Buttermengen frei zu verfügen, die im Durchschnitt des Jahres 1935 in der Woche erzeugt werden. Die Buttermengen, die über die freien Abnahmemengen hinaus von den Molkereien erzeugt werden, müssen den Milchwirtschaftsverbänden angeboten werden. Dadurch gelangen in der butterreichen Zeit die entsprechenden Buttermengen für die knappere Zeit zur Einlagerung.

Die Einlagerung der Butter erfolgt durch die Reichsstelle für Milchzeugnisse, Öle und Fette. Mit den Buttermengen, die von den Molkereien den Milchwirtschaftsverbänden angeboten werden müssen, wird zunächst die Versorgung der Verbrauchsgebiete durchgeführt, die das ganze Jahr hindurch auf Butterzufuhr angewiesen sind. Alle weiteren Butterüberschüsse werden eingelagert.

Diese Vorratswirtschaft ermöglicht es, die Butterversorgung der Verbraucher das ganze Jahr hindurch gleichmäßig durchzuführen. In der Anordnung, die am 1. Mai in Kraft tritt, sind noch verschiedene andere Maßnahmen enthalten, die ebenfalls zur Ordnung des Buttermarktes beitragen, wie z. B. die Aufhebung der Einschränkung der Sahneherstellung und des Sahneabfahes und das Verbot der Erweiterung des Butterpostverkehrs über den Umfang des Jahres 1935. Der Sinn der Anordnung ist nicht eine Schematisierung des Butterverkehrs. Durch individuelle Behandlung der verschieden gelagerten Fälle wird vielmehr den Anforderungen auf eine gute und gerechte Butterverteilung entsprochen.

Landleben herbeigeführt werden. Das bedeutet nicht, daß man städtische Gewohnheiten und Einrichtungen wahllos und planlos auf das Land übertragen sollte. Jedoch müßten solche Einrichtungen auch auf das Land verpflanzt werden, die allgemein für alle Deutschen notwendig seien: Hygienische Einrichtungen wie Badeanstalten, Krankenhäuser usw., Verbesserung der Schulen, Versorgung mit elektrischem Licht, mit Wasser und besseren Verkehrsmöglichkeiten, Einrichtung von Kindergärten, Hebammenstationen usw. Wir müßten immer mehr zu einer wahren Dorfgemeinschaft kommen, wozu auch die Herstellung eines schönen Dorfbildes und die Schaffung schöner bäuerlicher Inneneinrichtungen gehören.



Reichsminister Rudolf Heß

Reichsminister Rudolf Heß 40 Jahre.

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, begeht am 26. April seinen 40. Geburtstag.

Von gestern bis heute

Neuer Abgeordneter im Memelländischen Landtag.

Nachdem erst vor kurzem die Einheitsliste des Memelländischen Landtages durch den Tod ihres Fraktionsvorsitzenden Papendiel schwer betroffen worden war, hat sie jetzt durch den Tod eines Mitgliedes, des Abgeordneten Bernhard Mielke, Landwirt in Jagsteden, der an 11. Stelle der Liste stand, einen neuen schweren Verlust erlitten. An die Stelle des verstorbenen Abgeordneten Mielke tritt der Arbeiter Hermann Suhrav-Remel.

Dank

Der Reichsminister des Auswärtigen, Freiherr von Neurath, hat in einem Schreiben an den Britischen Staatssekretär für Auswärtige Angelegenheiten, Eden, zum Ausdruck gebracht, daß die ehrenvollen und eindrucksvollen Veranstaltungen, die bei der Ueberführung der sterblichen Hülle des deutschen Botschafters in London, Dr. Leopold von Hoesch, bis nach Wilhelmshaven von der Britischen Regierung durchgeführt worden sind, in Deutschland einen tiefen Eindruck hinterlassen haben. Freiherr von Neurath hat Herrn Eden gebeten, auch den Dienststellen der britischen Wehrmacht, der Armee sowohl wie der Marine, den herzlichsten Dank der Reichsregierung für die ehrenvolle Teilnahme an den Trauerfeierlichkeiten und für ihre Durchführung zu übermitteln.

Der 200. Todestag Prinz Eugens.

Der deutsche Gesandte und Frau von Papen gaben am Anlaß des 200. Todestages des Prinzen Eugen von Savoyen ein Frühstück, an dem der Staatssekretär für Landesverteidigung, General der Infanterie Jechner, der Chef des Generalstabes, Feldmarschall-Leutnant Jansa, und andere hohe Vertreter des österreichischen Bundesheeres sowie die zu der Gedächtnisfeier in Wien weilende Abordnung der deutschen Wehrmacht unter Führung des Generals der Infanterie, Rist, teilnahmen. In einer Ansprache betonte Gesandter

Ehrung von Seeds

Ernennung zum Chef des Infanterieregiments 67

Berlin, 23. April.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat an Generaloberst von Seede anlässlich dessen 70. Geburtstages ein Glückwunschschreiben gerichtet und darin mit Dank und Anerkennung der großen Verdienste gedacht, die sich der Generaloberst um den Aufbau des Reichsheeres erworben hat. In Würdigung dieser geschäftlichen Leistung, mit der die Grundlage zum heutigen Volksherr geschaffen wurde, hat der Führer den Generaloberst von Seede zum Chef des Infanterieregiments 67 ernannt.

Der Reichskriegsminister überbrachte dem Generaloberst, vor dessen Wohnung Doppelposten einer Ehrenwache aufgezogen waren, die Glückwünsche der Wehrmacht. In Begleitung des Reichskriegsministers befand sich General

der Infanterie von Kundstedt als Vertreter des durch seinen Unfall verhinderten Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst Freiherr von Frick. Mittags erfolgte die Paradeauffstellung und der Vorbeimarsch des Infanteriekorps und einer Ehrentompagnie des I.-R. 67 vor Generaloberst von Seede.

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Freiherr von Frick, hat an den Generalobersten von Seede nachstehendes Glückwunschtelegramm gerichtet: Durch einen Unfall leider verhindert, heute in Berlin zu sein, darf ich Herrn Generaloberst meine herzlichsten und aufrichtigsten Glückwünsche zum heutigen Tage übermitteln. Das deutsche Volk gebietet heute besonders in Dankbarkeit und Verehrung seines Schöpfers in der Nachkriegszeit und begrüßt mit Freude und Stolz die Ernennung Euer Excellenz zum Chef des Infanterieregiments 67.

von Papen, die Reichsdeutschen seien stolz darauf, daß sie den großen Feldherrn und Staatsmann Prinz Eugen auch als den ihrigen betrachten können.

Juden überfallen ein Wahllokal in Ägypten.

Ueber blutige Zwischenfälle in einem Wahllokal in Ägypten berichtet der „Paris Mid“ unter der Überschrift „Schwere Zwischenfälle zwischen Juden und Judengegnern“. Danach wurde der Wahlbeamte des Wahllokals, in dem sich der Wahlkandidat und Herausgeber der französischen Wochenzeitung „Libre Parole“, Henri Coston, aufhielt, von mehreren Juden überfallen. Der Beamte gab auf die Angreifer mehrere Schüsse ab, durch die zwei Juden schwer verletzt wurden. Zwischen Juden und Judengegnern entwickelte sich eine schwere Schlägerei.

Japan mit Dardanellenbefestigung einverstanden.

Die japanische Regierung wird durch ihren Botschafter in Ankara offiziell mitteilen lassen, daß sie gegen die Aufhebung der Entmilitarisierung der Dardanellen nichts einzuwenden habe. Japan erwarte jedoch, daß durch die demnächst einzuleitenden Verhandlungen zwischen den beteiligten Mächten eine alle Teile befriedigende Lösung gefunden werde. Die Agentur Domei erläutert diese Einschränkung dahin, daß Japan alle diesbezüglichen Verhandlungen über den Völkerbund ablehne, weil es nur die Lausanner Vertragsmächte für zuständig halte.

Aufstand gegen den Präsidenten von Honduras.

Aus Managua (Nicaragua) wird gemeldet, daß gegen den Präsidenten von Honduras ein Aufstand ausgebrochen sei. Aufständische hätten an verschiedenen Stellen die Grenze nach Honduras überschritten. Die an der Grenze von Nicaragua und Honduras gelegene Ortschaft Cibuente sei angeblich nach kurzem Kampfe von Aufständischen genommen worden, in deren Händen sich auch die Ortschaft Duzure befinde. In die Provinz Choluteca in Süd-Honduras seien Aufständische von vier Seiten aus eingedrungen. Nach der Meldung verfolgten die Aufständischen das Ziel, zu verhindern, daß der Staatspräsident Carlos Andino nach dem Ablauf seiner jetzigen Präsidentschaftszeit weitere sechs Jahre im Amte bleibe.

Sparsamkeit am fälligen Holz

Der Berliner Einsturzsproß

Im Berliner Bauunglücksprozeß wurde am 9. Verhandlungstag die Verlesung des beschlagnahmten Briefwechsels über die Bauausführung fortgesetzt. Dabei wurden auch die Schwierigkeiten erörtert, die Bauleiter Roth mit dem Holzeinkäufer seiner Firma gehabt hat. Es seien zu 1 5 mal e Bohlen h ö l z e r eingekauft worden; der Holzeinkäufer habe sich darauf berufen, daß es kein anderes Material gebe und das von ihm bestellte Holz zudem je Kubimeter 3 bis 5 R M billiger sei. Roth will aber aus den vorhandenen Vorräten Bohlen von der erforderlichen Stärke ausgesucht und nur einwandfreie Stücke eingebaut haben. In der oberen Steifanlage habe man sich damit gebilligt, zwei Bohlen hintereinander einzuziehen. Hoffmann gibt zu, daß er Roth zur Berechnung der erforderlichen Bohlenstärke nicht hinzugezogen habe. Das sei, so meinte Hoffmann, keine Sache der einzelnen Bauteile, sondern eine Angelegenheit des allgemeinen Einkaufes für das ganze Unternehmen gewesen. Diesen Einwand hält der Staatsanwalt nicht für durchschlagend, da Roth ja zur Kalkulation des Bauvorhabens mit herangezogen worden sei.

Der Vorsitzende ging dann auf die Frage der U-Eisen ein, die nach den Bauvorschriften an den Rammträgern als Widerlager für die Holzstreifen angebracht werden müssen. Hat Roth nicht gesagt, so fragte der Vorsitzende den Angeklagten Hoffmann, er brauche U-Eisen? Sie kamen aber erst am 20. August, dem Einsturztage, in Wagenladungen an. Hoffmann: Das waren Lieferungen, die erst für einen späteren Zweck gebraucht wurden.

Vorsitzender: Ist Ihnen bekannt, daß man auch erst Rückfragen wegen der Profilierung angestellt hat, daß man weiter erörtert, ob man sie beim Althändler beziehen kann und wo man sie am billigsten einkauft? Hoffmann: Der zuständige Ingenieur unserer Firma hat selbstverständlich immer versucht, wirtschaftlich einzukaufen. Ich habe aber Anweisung gegeben, daß Roth mit seinen Forderungen bevorzugt behandelt wurde.

Von den Schwierigkeiten mit den Bohlen will Hoffmann erst jetzt im Laufe des Strafverfahrens erfahren haben. Roth meinte demgegenüber, Hoffmann sei durch die in der Zentrale eingehenden Bestellhefte über die Schwierigkeiten der Materialbeschaffung orientiert worden, auch habe er, Roth, des öfteren mit Hoffmann über die Schwierigkeiten ganz allgemein gesprochen.

Die Kommune am Wert

Jerusalem, 23. April.

In Jaffa fand eine Versammlung von Vertretern aller Arbeiter-Parteien Palästinas statt, in der die Ausrufung des allgemeinen Generalstreiks am Donnerstag beschlossen wurde. Ausgeschlossen sind nur die Bäder von der Streikbewegung. In arabischen Blättern wird im Zusammenhang mit den letzten Zusammenstößen auf kommunalistische Machenschaften zur Verhütung der Brodsteigerung hingewiesen.

Von der Regierung wurde an die Bevölkerung Jaffas und Tel Avivs ein Aufruf gerichtet, in dem auf die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung der Ordnung hingewiesen wird. Der Oberkommislar berief die Parteiführer zu sich und forderte sie auf, beruhigend auf die Bevölkerung einzuwirken. Es herrscht laute Pressezensur. Das Verbot des Waffentragens und andere Bestimmungen ähnlicher Art wurden verschärft. In Tel Aviv trafen 4000 Flüchtlinge aus den Randgebieten ein, die von der Verwaltung versorgt werden müssen.

Am Mittwochmittag geriet der auf einer Dienstreife befindliche deutsche Generalkonsul Doehle auf der für den normalen Verkehr gesperrten Straße von Jerusalem nach Haifa in ein Feuergefecht zwischen Arabern und Polizei. Generalkonsul Doehle befand sich mit seinem Kraftwagen gemeinsam mit anderen Fahrzeugen in einem unter Polizeischutz stehenden Geleitzug und mußte nach Haifa zurückkehren. Ein darauffolgend von ihm allein gemachter Versuch, das bedrohte Gebiet zu durchfahren, gelang. Die arabische Bevölkerung erkannte die Dienstreife am Wagen des deutschen Vertreters und ließ ihn ungehindert passieren. Generalkonsul Doehle erreichte daraufhin unbeschädigt Haifa.

New York erwartet den „Hindenburg“

Außerordentliches Interesse für den „Ozeandampfer der Luft“

New York, 23. April. Der Anlauf des neuen deutschen Luftschiffes oder des „Ozeandampfers der Luft“, wie er hier auch genannt wird, sieht man in den USA mit großer Spannung entgegen. Schon jetzt werden Dampfer- und Eisenbahnlinien mit Anfragen beauftragt, ob die Befestigung des „Hindenburg“ gestattet sein werde. Allerdings wird die Erlaubnis nur ausnahmsweise erteilt werden können, weil das Luftschiff sich nur kurze Zeit in Lufthöhe aufhalten soll. Immerhin haben die Eisenbahnverwaltungen Vorbereitungen getroffen, mehrere Sonderzüge von New York aus nach Lakehurst laufen zu lassen, um die Schaulustigen nach dem Marinestützpunkt hinauszubefördern. Am Tag der Ankunft soll zwischen New York und Lakehurst zudem ein Pendelverkehr mit Flugzeugen eingerichtet werden. Hunderte von Zeitungsberichterstattern und Photoarabern

haben schon jetzt Sonderflugzeuge gemietet. Die Luftschiffhalle soll in weitem Umkreis abgeperrt werden. Marinebehörden und Polizei werden ein großes Aufgebot stellen, um die Sicherheit des Zeppelins gewährleisten und die Zuschauermenge in gebotener Entfernung halten zu können. Die Fahrgäste werden nach der Landung im Zeppelin bleiben müssen, bis die Einwanderungsbeamten alle Papiere geprüft haben. Danach werden sie von besonderen Autobussen nach der Halle gebracht, wo Zollbeamten das inzwischen ausgeladene Gepäck abfertigen. Die Behörden rechnen mit einer riesigen Menge Schaulustiger. Das Interesse an Luftschiffen war in den Vereinigten Staaten schon immer groß und ist jetzt um so größer, als seit dem tragischen Untergang der „Racon“ im Februar 1935 kein großes Luftschiff mehr über Amerika gesehen wurde.

Treffen der sächsischen Betriebspioniere

Wie bereits berichtet wurde, rief die Gaubetriebszellenabteilung Sachsen ihre ältesten NSBD-Männer aus allen Kreisen zu drei Treffen zusammen, von denen die ersten beiden für die Kreisheuptmannschaft Leipzig im Ferienheim Neumühle bei Stadtroda und für die Kreisheuptmannschaften Chemnitz und Zwickau in Oberweitzenthal bereits beendet sind. Wenn auch die Treffen in erster Linie der Pflege und Erneuerung der Kameradschaft dient, so waren sie doch auch erster Ausprägung gewidmet, die vom Gaubetriebszellenobmann und Gauwaller der DMZ, Gg. Peitisch, geleitet wurde. Jeder Teilnehmer erhielt Gelegenheit, seine Sorgen, Wünsche und Anregungen vorzubringen. Die einstimmige Zustimmung, die alle Teilnehmer beider Treffen den Ausführungen des Gauwalters gaben, bewies aufs neue die einheitliche Ausrichtung der sächsischen Betriebspioniere. — Das NSBD-Treffen für Ostachsen findet voraussichtlich Mitte Mai in Ripsdorf statt.

Zunahme der Dauervermittlungen

Die Zahl der Beschäftigten erhöhte sich im März um 66 407. Wie das Ergebnis der Krankenkassenmitgliederzählung zeigt, nahm die Zahl der Beschäftigten in der sächsischen Wirtschaft im März dieses Jahres wiederum erheblich zu; sie beträgt 66 407 und verteilt sich auf 51 261 Männer und 15 046 Frauen. Gegenüber dem Vorjahr erhöhte sich die Beschäftigtenzahl damit um rund 83 600.

Die Inanspruchnahme und Vermittlungstätigkeit der Arbeitsämter war im Monat März sowohl in den Außenbezirken als auch in den jahreszeitlich abhängigen Berufsgruppen außerordentlich stark. Die Arbeitsämter haben im März bei der Einstellung von 93 122 (im Vormonat 75 055) Arbeitskräften mitgewirkt. Dabei ist besonders erfreulich, daß sich die Zahl der Vermittlungen in Dauervermittlung gegenüber dem Vormonat um 18 883 auf 48 903 erhöhte.

Die Feier in Hirschfelde

Im Großkraftwerk Hirschfelde, das jetzt auf sein fünf- und zwanzigjähriges Bestehen zurückblicken kann, fand in Anwesenheit des Ministers für Wirtschaft und Arbeit, Gg. Gent, Ministerialdirektor Fahr, Vertretern der Behörden, der Partei und ihrer Gliederungen, der Wehrmacht, Wirtschaft, der Betriebsführung und Gefolgshaft die Fünf- und zwanzigjahrfeier statt. Bergdirektor Kommandsch wies darauf hin, daß die schweren Sorgen, die die Gefolgshaft während der Krisenjahre hart bedrückt hätten, dank der befreudenden Tat des Führers und den zielbewussten Maßnahmen der Verwaltung des Wertes beseitigt werden konnten. Minister Gent sprach im Namen des Reichsstatthalters dem Wert und seinen Betriebsangehörigen die besten Glück- und Segenswünsche aus. Nicht allein wegen des äußeren Zeitablaufes von fünf- und zwanzig Jahren des Bestehens sei diese Feierbestanden angelegt worden, sondern sie sei vor allem ein Zeichen der großen Zukunftsoffnung, die jeder im Herzen trage. Gewaltig sei die Entwicklung des Wertes gewesen; das müsse vor allem auch im Hinblick auf den gewaltigen Aufschwung der letzten Jahre nationalsozialistischer Wirtschaftsführung Ansporn sein zu weiterer Stetigkeit in der Pflichterfüllung zu Höchstleistungen.

Gausängertag in Dresden am 9. Mai

Am 9. Mai findet in Dresden der Sängertag des Sängergaues Sachsen im Deutschen Sängerbund statt, an dem auch der Bundesführer Meister teilnehmen wird. Er wird eröffnet mit einer Kulturtaunna, bei der außer dem Bun-

desführer Gausführer Dr. Richter und Gauformmeister Kirchmuskildirektor Weilsdorf sprechen werden. Den Abschluß wird ein Festabend im Städtischen Ausstellungspalast bilden.

Alle Jungen gehen zum Jungvolf

Einen außerordentlichen Erfolg zeitigte die Jungvolfwerbung in der vergangenen Woche im Jungbann 106 Auerebach i. B., in dessen Bereich in sechsundzwanzig Orten alle Jungen im Alter von zehn bis vierzehn Jahren im Jungvolf stehen. Im Jungbann 216 Dippoldiswalde kommen zu den bereits gemeldeten Orten sieben Orte hinzu, in denen alle Jungen im Jungvolfalter dem DV angehören. Auch der Jungbann 212 Löbau meldet acht neue Orte mit voller Erfassung aller zehn- bis vierzehnjährigen im Jungvolf.

Schulung der Marine-HJ-Führer

Vom 25. April bis 3. Mai kommen die Marinesachbearbeiter der Banne und die Marine-HJ-Standortführer in einem Schulungslager im Haus der Jugend in Dresden zusammen. Den Marine-HJ-Führern werden einheitliche Richtlinien für den Aufbau der Marine-HJ als auch für den lernmäßigen und ausübenden seemannischen Unterrichtsdienst gegeben. Die HJ-Führer werden gleichzeitig das HJ-Befestigungsabzeichen erwerben. Am 1. Mai fahren die Tagungsteilnehmer mit ihren Kuttern in die Sächsische Schweiz, wo noch Prüfungen abgelegt werden. Ein Besuch der Reichsgartenschau wird am 3. Mai das Schulungslager beenden.

Abreise der sächsischen Wettkampffleger

Die zweiundfünfzig Gauflieger im Reichsberufswettkampf fuhren am Mittwochfrüh von Dresden nach Berlin, von wo sie ein Sonderzug mit den Kameraden und Kameradinnen aus den übrigen Gauen nach Karlsruhe brachten. Von den zweiunddreißig sächsischen Jungarbeitern, die am Reichswettkampf in Königsberg teilnehmen, stammen dreizehn und von den zwanzig Jungarbeiterinnen acht aus der Großstadt; der größere Teil kommt also aus kleinen Städten und aus den sächsischen Dörfern. Die zweiundfünfzig sächsischen Jungen und Mädel vertreten sieben Reichsbetriebsgemeinschaften, von denen die Gruppen Friseur und Hausgehilfen von je einem Mädel vertreten werden. Dagegen gehören folgenden Gemeinschaften nur Jungen an: Bau zwei, freie Berufe einer, Gesundheit zwei, Eisen und Metall vier, Holz einer, Druck und Papier vier und ein Apotheker. Die Reichsbetriebsgemeinschaft Nahrung und Genuss schickt vier Jungen und ein Mädel nach Königsberg. Jeder einen Jungen und zwei Mädel, Steine und Erde drei Jungen und zwei Mädel, Handel einen Jungen und drei Mädel, Bekleidung einen Jungen und zwei Mädel, Textil vier Jungen und sieben Mädel und der Nährstand drei Jungen und ein Mädel.

Kaufmännische Lehre auch für höhere Schüler

Vor kurzer Zeit wurde durch die Deutsche Arbeitsfront, Gauverwaltung Sachsen, darauf hingewiesen, daß es erwünscht sei, die Lehrzeit in den Lehrverträgen unabhängig von der Schulbildung des Lehrlings auf drei Jahre festzusetzen. Diese Lehrzeit soll sowohl für den Volksschüler als auch für den aus einer höheren Schule zur Entlassung kommenden Schüler gelten.

Von Wirtschafts- und Elternkreisen ist dieser letzte Satz mißverstanden worden. Ausgenommen von der als Wunsch ausgesprochenen dreijährigen Dauer der Lehrzeit können Schüler einer höheren Handwerkschule werden, die eine mehrjährige Vorbereitung für den kaufmännischen Beruf genommen haben. Für diese unter der geschützten Voraussetzung in den Beruf tretenden Lehrlinge kann eine längere Lehrzeit vereinbart werden. Im übrigen bleibt es bei dem Wunsch der Deutschen Arbeitsfront, eine dreijährige Lehrzeit für alle in den Beruf tretenden Kaufmannslehrlinge zu vereinbaren. Dabei sei noch betont, daß diese Ausbildungszeit nur für Lehrlinge gelten kann, die die Lehre der Volksschule durchlaufen sollen. Andere Vereinbarungen können getroffen werden, wenn eine Teilausbildung (Verkäuferin) in Aussicht genommen ist.

Sie erfüllen ihre Pflicht!

Ehrenwerte Berufe

Anno 1900:
"Vollkommen verschuldet, der lange Pfahlschulden", sagte Baron Königslow und schob das Weinglas ein Stück von sich fort, "vollkommen verschuldet, wird den bunten Rock ausziehen müssen." — "Was dann?" meinte der Dragoner Kassenhelfer. — "Königslow antwortete die Kasse. — "Na Gott, Agent für eine Lebensversicherung, Weinreisender oder so . . . wenn er nicht eine anständige Kugel vorzieht." (Aus einem Familienblatt-Roman im Jahre 1900.)

So also war das! In den Lebewürmern stand in großen Lettern der Satz: "Arbeit schändet nicht!" In Wirklichkeit aber verschwand jeder, der sein täglich Brot nicht "auf standesgemäße Weise" verdienen, unter dem Horizont der gesellschaftlichen Achtung — wie ein Wanderer, der nachts ins Moor gerät. Jeder der Stelle, wo er gestanden hat, wuchs das Gras, und niemand sprach mehr von dem Mann, der dort versunken war.

Heute hat sich in dieser Hinsicht vieles geändert. An Stelle des Grundgesetzes "Arbeit schändet nicht!" ist die Ueberzeugung getreten, daß jede ehrliche Arbeit den Mann ehrt. Trotzdem erweisen sich die gesellschaftlichen Vorurteile noch immer als erstaunlich zählebzig, und es gibt auch heute Berufe, auf die manche Kreise "noch immer abwärts herabzublicken zu müssen.

Der Vertreter

Da ist zuerst beispielsweise der Versicherungsvertreter. Er gilt als aufdringlich und ohne Hemmungen. Sein Name gibt Mischel den Anlaß zu billigen Glossen. Wie ist das möglich? Die Fachblätter der Versicherungsvertreter werfen diese Frage mit einer gewissen Verbitterung immer wieder auf. Sie sind dabei zu dem Ergebnis gekommen, daß der Unterschied zu anderen Kaufleuten in der Natur ihrer "Ware" liegt. Für die Versicherung, z. B. die Lebensversicherung, muß das Verständnis beim Kunden erst geweckt werden, während es für die Waren des Vertreters einer Tabak-, Stoff- oder Kaffeefirma ohne weiteres vorhanden ist.

Eine allgemein verbreitete Ansicht, die gleichfalls für das soziale Ansehen dieses Berufsstandes denkbar ungünstig ist, steht im Aufwind des Versicherungs ein Sammelbecken für gescheiterte Existenzen.

Nichts ist irriger als das, Menschen, die anderswo gescheitert sind, werden im Versicherungsberuf ebenfalls sehr bald scheitern. Die wenigsten wissen, was dieser Beruf alles verlangt, sowohl an Kenntnissen als auch an Charakter. Wer etwa glaubt, es genüge zum Vertreterberufe ein vom Himmel gesendetes Mundwort, dem ist zu empfehlen, einmal von den zahlreichen Schulungs- und Ausbildungstufen Kenntnis zu nehmen, die überall abgehalten werden, soweit die deutsche Versicherungsfront vertritt. Wer z. B. die von der Deutschen Arbeitsfront veranstalteten Vortrags- und Arbeitsreihen dieser Frühjahrsmonate ansteht, könnte wohl glauben, daß er das Vortragsverzechnis einer Universität vor sich hat. Und was die Deutsche Arbeitsfront hier tut, das tut außerdem noch jede große Versicherungs-Gesellschaft, ja sogar jede einzelne Direktion. Die Versicherung ruht auf Verantwortungsfähigkeit und Gewissen und stellt darum sehr beachtliche Ansprüche.

Eine Geschichte aus dem Leben

Als Musterbeispiel dafür, daß eine gewisse Selbstlosigkeit nicht nur moralisch, sondern auch geschäftlich die einzig richtige Haltung für den Agenten ist, erzählt der Augenarzt einer der größten deutschen Gesellschaften die Geschichte eines seiner Vertreter. Der Mann kam als arbeitsunfähiger Schlosser vor einigen Jahren in das Büro der Gesellschaft und bewarb sich um einen Posten als Agent. Da er ein nettes, biederes Weib hatte, stellte man ihn versuchsweise ein. Und nun lief er Tage, Wochen, Monate treppauf, treppab, ohne einen einzigen Abschluß herzubringen zu können. Er wollte schon verzagen, da traf ein glücklicher Zufall ein. Einer seiner früheren Arbeitskameraden erhielt eine Stellung als Werkmeister. Er suchte ihn auf, und der andere wollte in seiner Herzensfreude mit dem ehemaligen Kameraden abschließen: eine hohe Lebensversicherung für ihn, für seine Frau und eine Ausbildungsversicherung für seine beiden Kinder.

Die Verdolung für den Vertreter war sehr groß, doch sein Anstand regte. Er rechnete dem anderen vor, daß er solche Prämien zwar im Augenblick, vielleicht aber nicht immer würde zahlen können. Der Werkmeister sah das ein, sie schlossen zu der vom Vertreter vorgeschlagenen Summe ab. Sechs Wochen später war der Werkmeister wieder arbeitslos, ein halbes Jahr lang, es fiel ihm schwer, während dieser Zeit die Prämien aufzubringen, und dann erhielt er eine neue bessere Stellung. Von Stunde an aber war der Erfolg des Vertreters gesichert, denn der dankbare Kamerad wurde der Werber für ihn im Betriebe, in der Siedlung, in der er wohnte, und heute ist der ehemalige Schlosser selbstloser Berater in Hunderten von Arbeiterfamilien und hat sich damit zugleich selber eine gute Existenz geschaffen.

Der langsame Beamte

Es gibt noch mehr Berufe, denen viele Volksgenossen häufig verständnislos gegenübersehen. Da ist beispielsweise der langsame Beamte. Fragen wir einmal in unserm Bekanntenkreis herum, die meisten haben sich angeblich über ihn bereits einmal ärgern müssen. Es ist der Beamte hinter dem Schalter in der Post. Wenn nämlich jemand, der eine 3-Pfennig-Marke kaufen will, ein-

mal fünf oder sechs Minuten warten muß, dann behauptet er mit Eicherheit, er habe mindestens vierzig Minuten vor dem Schalter gestanden. Daß der Beamte hinter dem Schalter keine Sekunde still steht, wissen die wenigsten. Er arbeitet ihnen eben zu langsam.

Was hat dieser Beamte aber nicht alles zu tun! Am Wochenende, um den Monatsersten fertig zu sein in seiner Dienstzeit mindestens 400 Menschen ab. Dabei muß er in allen seinen Berechnungen und Auskünften mit absoluter Genauigkeit vorgehen. Abgesehen von den vielen Duzend Marken in allen Farben und Schattierungen, von den Wertzeichen der verschiedensten Art und Preisunterschiede, die er zu verwalten hat, muß dieser Mann hinter dem Schalter über besondere Spezialkenntnisse und — über gute Nerven verfügen. Jeder verlangt von ihm etwas anderes, der eine Zahlkarten, der andere Postanweisungen fürs In- und Ausland, der dritte will eine Telefonrechnung bezahlen, ein Telegramm, einen Eilbrief oder ein Einschreiben aufgeben, wieder ein anderer wünscht einen internationalen Antwortschein zu erwerben. Das ist nur ein Teil von dem, was der Beamte ausgeben und abzählen muß. Dazu kommt alles, was er aufzählen, einheften und kleben, stampfen und schreiben, sortieren und zurückerlegen muß. Was aber am meisten aufhält, das sind die Auskünfte, die er erteilen soll. Kein Mensch kann alles auswendig wissen.



...und um zwei Zehnpfennig-Marken tausend Mark wechseln!

Zeichnungen: Kießlich M

Eine Frau beispielsweise gibt ein Telegramm-formular ab:

bin tiefunglücklich, daß du . . .
"Weht nicht", wendet der Beamte ein, "tief unglücklich sind zwei Worte. Sie können tot unglücklich schreiben, das gilt als ein Wort."

"Ich bin aber nicht tot unglücklich", sagt die Frau, "ich bin tiefunglücklich . . ."
"Tut mir leid, so etwas gibt es nicht, wenigstens nicht für 15 Pfennige."

"Wollen Sie bitte mal nachsehen", schiebt flüsternd ein junger Mann seinen Kopf durch die Oeffnung, "ob unter B. K. 25 etwas da ist?"

Der Beamte sichtet die postlagernden Briefe, schüttelt verneinend den Kopf.

"Es muß aber etwas da sein, Herr Postrat, ich habe ihn doch gesagt, daß ich heute herkomme."

Das Fenster schließt sich und der Mann hinter dem Schalter geht in den Sortierraum, um die eben eingelaufene Post zu prüfen, während die Schlange hinter dem jungen Menschen murrte und meinte, der Beamte vertrete sich die Beine.

Und die tausend anderen Dinge, die Zeit kosten! Da ist die alte Dame, die drei Marken zu fünf Pfennig kauft und mit einem 100-Mark-Schein bezahlt, der Laufburche, den seine Firma mit 40 unfrankierten Einschreibebriefen schickt, so daß der Beamte 40 Quittungen schreiben und alle 40 frankieren muß.

Man mache selbst einmal Beobachtungen, und man wird feststellen, daß nur ein Drittel aller Menschen, die zur Post gehen, den Beamten nicht unnötig aufhalten, das Geld richtig abgezählt haben, keine zeitraubenden Fragen stellen und sich schnell entfernen.

Der langsame Beamte existiert also gar nicht. Die Ankommenden selbst halten den Mann hinter dem Schalter so auf, daß er für Uueingeweihte zuweisen zu langsam erscheinen mag.

„Diese Lehrer!“

Oh, es sind noch weitere hundert und einige Berufe mehr, denen man mit spöttischer Junge bei passender Gelegenheit eine kleine Rede aushängt.

"Denken Sie", plaudert Frau Schulze mit ihrer Aufwärtlerin, "diese Messers von nebenan verzeihen schon wieder. Er ist ja auch Lehrer! Die tun das ganze Jahr über nichts." Frau Schulze hat in diesem Augenblick ganz vergessen, daß sie erst vor einiger Zeit, kurz vor dem letzten Zeugnis, ihrer Nichte Hilde wegen bei Herrn Meyer war. Die Kleine machte in der Schule durchaus nicht die gewünschten Fortschritte, und da wollte Frau Schulze doch mal bei dem Lehrer ein gutes Wort einlegen. Ja Hanne sei das Kind immer so brav und so fleißig, und wenn sie die Aufgaben am nächsten Tage nicht könnte, — zu Hause hätte sie sie wirklich gelernt. Sie sei eben so schüchtern, und überhaupt das beste Kind von der Welt.

Der Lehrer hatte Frau Schulze auseinandergelegt, daß er es auf alle mögliche Weise schon versucht hätte, die Hilde zur Vernunft zu bringen, und daß er es täglich neu

versuche. Aber das Mädel habe absolut keine Lust. Sie gingen andere Gedanken im Kopf herum als das Lernen.

Nach dieser Unterredung hatte Frau Schulze so einen kleinen Einblick davon bekommen, wie schwer es für einen Lehrer sein muß, mit einer Klasse von 40 bis 50 Mädeln im Alter von 14 und 15 Jahren das Klassenzimmer zu erreichen. Sie meinte damals, es sei leichter, einen Sack Fische zu hüten, als in diese Mädchen das notwendige Wissen hineinzubekommen.

Heute, bei Ferienanfang, und was das Wichtigste ist, nach dem mit Ach und Krach genügen Zeugnis der Hilde, hat sie völlig vergessen, wie durchdrungen sie vor kurzem noch von den Aufgaben war, die der Lehrer an dem ihr nahestehenden Kind erfüllen sollte, wie sehr sie ihn gebeten hatte, das Mädchen mit seiner ganzen Persönlichkeit und Autorität auf einen vernünftigen Weg zu leiten.

So ungerecht wie diese Frau Schulze sind viele Menschen gegen die Lehrer. Sie sehen bei allem nur das Äußere, daß es soundsooft im Jahr Ferien gibt, daß mittags um eins oder zwei die Schule beendet ist. Was dahinter steckt an Arbeit und Mühe, an Aufreißung und Nervenanstrengung, das sehen sie nicht. Sie können es ja auch nicht sehen. Sicher ist, daß sie nicht tauschen würden, wenn sie um die Sorge und Arbeit wüßten, wie sie ein Lehrer hat.

Die Verkäuferin

Auch Frauen müssen häufig unter dem Unverständnis ihrer Mitmenschen leiden. Da ist zum Beispiel die Verkäuferin. Gleichgültig, wo sie ihrer Berufspflicht nachgeht, im großen oder im kleinen Laden.

Die meisten Kunden sind mit ihr sehr zufrieden. Aber es sind auch Unentwegte da, die stets etwas auszufragen haben. So Frau Grünwald. Frau Grünwald ging kürzlich von Hause weg, um eine Schürze zu kaufen. Auf dem Wege in ihr Weißwarengeschäft überlegte sie hin und her, was sie eigentlich im Moment noch nötiger hätte als eine Schürze. Als sie vor den Schaufenstern ihres Ladens stand, wußte sie nicht mehr, was sie eigentlich kaufen wollte. Am besten ist, meinte sie zu sich selbst, ich sehe mir erst einmal alles an. Und nun ging's los.

"Fräulein, zeigen Sie mir doch mal Schürzen, Größe 44, in weiß". Die Verkäuferin zeigte ein Duzend Schürzen in verschiedensten Formen. Alle Größe 44, in weiß.

"Ach nein, Fräulein, es ist besser, ich nehme eine gedicktere Farbe, weiß ist zu unpraktisch". Die Verkäuferin holte gedicktere Farben herbei.

"Weiß ist eigentlich doch hübscher, aber zeigen Sie mir mal die selben Schürzen in dunkelblau" . . .

Die Schürzengespinnerei dauerte etwa zwanzig Minuten. Sie wurde mitten im besten Suchen abgebrochen. Frau Grünwald hatte es Ach anders überlegt. Strümpfe seien wichtiger als Schürzen; sie wolle erst mal Strümpfe ansehen. Schuhgröße 36. Es käme nur grau in Frage.

Die Verkäuferin holte eine ganze Auswahl verschiedener grauer Strümpfe herbei. Ein Paar hatte es beinahe geschafft, das Wohl-



Ergebnis:
6 Meter Band für zwanzig Pfennige

gefallen von Frau Grünwald zu finden. Es wurde genau untersucht und ohne Fehl befunden. Im letzten Augenblick beinahe wäre das Paar Strümpfe schon bezahlt gewesen, — mit der Einschreitung "Umtausch gestattet" — fiel es Frau Grünwald ein, daß sie zu grauen Strümpfen auch ein Paar neue Schuhe brauchen würde. Diese Anschaffung sei aber vor dem Ersten nicht möglich. Es würde also besser sein, anstatt der grauen ein Paar braune Strümpfe zu nehmen; dazu seien ja Schuhe vorhanden.

Die Sucherei begann noch einmal von vorne. Die Verkäuferin machte stets ihr gleichbleibend freundliches Gesicht. Zigarettenrauch schien Frau Grünwald trotzdem an ihr nicht zu passen. Sie fuhr das Mädel an: "Haben wohl keine Lust mehr, Fräulein?"

Natürlich hatte die Verkäuferin noch Lust. Sie hatte sogar die allergrößte Lust, ihre Kundin zur Zufriedenheit zu bedienen. Dieser Vorfall wurde ihr nur so bitter schwer gemacht. Von der Kundin. Wenn die nicht einmal wußte, was sie wollte, die Verkäuferin konnte es doch beim besten Willen nicht wissen! Je mehr diese auf eine Sache parodierte, desto fester lehnte Frau Grünwald ab. Dabei waren inzwischen auch noch andere Damen in den Laden getreten und drängten auf Bedienung. Wie sollte es die Verkäuferin nur allen recht machen können?

Ehe wir über einen Volksgenossen in seinem Beruf ein abschließendes Urteil fällen, wollen wir in Zukunft zuerst prüfen, ob wir an seiner Stelle mehr leisten, ob wir alle Wünsche befriedigen könnten. Wer tut, was er kann, der tut seine Pflicht. Das müssen wir anerkennen!

Anordnung des Landeskulturwalters

Der Landeskulturwarter Salzmann erläßt folgende Anordnung. Zum Zweck der Vorbereitung einheitlicher Werbung werden alle Gemeinden, welche Besitzer von Freilichtbühnen sind, aufgefordert, Bildmaterial, Spielpläne und Vogelarten sofort an den Reichsbund der Deutschen Freilicht- und Volksschauspieler e. V., Berlin W 8, Kronenstr. 7, einzufenden.

Unternehmensbestellung für die Reichsanwartsausstellung

Die Landesbauernschaft Sachsen teilt mit: Alle Besucher der Dritten Reichsanwartsausstellung, die mit Sonderzügen nach Frankfurt kommen und übernachten müssen, werden dringend gebeten, ihre Unternehmensbestellungen unverzüglich bei den Ortsbauernführern oder Kreisbauernschaften abzugeben; sie erhalten vom Ortsbauernführer oder von der Kreisbauernschaft die Unternehmenskarten zugestellt. Nur bei Anmeldung beim Orts- oder Kreisbauernführer kann eine Sicherheit für gute und billige Unterbringung übernommen werden.

Landesbauernschaft und Reichsgartenschau

In der „Reichsgartenschau Dresden 1936“ wird auch die vom Landesbauernschaft Sachsen zum Dritten Sächsischen Landesbauernmarkt in Chemnitz gezeigte Ausstellung „Sachsen im deutschen Lebensraum — Fünf Jahrtausende sächsischer Geschichte“ ihren Platz finden. Welche Beachtung diese Ausstellung in Chemnitz fand, geht daraus hervor, daß sie während ihrer sechstägigen Dauer von rund 21 000 Volksgenossen besucht wurde. Die Ausstellung, die die geschichtliche Entwicklung Sachsens zeigt, wurde im Laufe der letzten Monate wesentlich erweitert; als wichtigste Neuerung zeigt sie die Bedeutung der landwirtschaftlichen Erzeugung Sachsens im Vergleich mit dem Reich. Besonders sei noch auf die große Frühjahrsausstellung im Rahmen der holländisch-sächsischen Blumen- und Früchte vom 24. April bis 3. Mai hingewiesen.

Spiritualistische Großloge aufgelöst

Der sächsische Minister des Innern hat auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat die spiritualistische Großloge „Wahrer Weg“, Bund für Seelenkultur, Hannover, für den Bereich des Landes Sachsen aufgelöst und verboten. Die Geschäftsstellen der Ortsgruppen dieser Großloge in Leipzig, Jitau und Löbau i. Sa. sind zu schließen. Die Sachen und Rechte der Großloge und ihrer Ortsgruppen werden auf Grund des Gesetzes über die Einziehung volks- und staatsfeindlichen Vermögens zugunsten des Landes Sachsen eingezogen.

Neue Bestimmungen über die Fischerei in Sachsen

Nach einer Bekanntmachung im Sächsischen Verwaltungsblatt treten an die Stelle von § 4 der Verordnung vom 26. April 1933 über die Ausübung der Fischerei in den fließenden Gewässern folgende Bestimmungen:

Fische, für die nach § 1 eine Schonzeit vorgeschrieben ist, dürfen während der Schonzeit nur dann feilgeboten oder verkauft werden, wenn sie nachweislich aus außerhalb des Gewässers oder aus geschlossenen sächsischen Gewässern oder aus solchen offenen Gewässern stammen, für die Ausnahmebestimmungen für die Schonzeit erlassen sind.

Fische, für die nach § 2 ein Mindestmaß vorgeschrieben ist, dürfen weder feilgeboten noch verkauft werden, wenn sie dieses Mindestmaß nicht haben. Diese Vorschrift gilt

nicht für Fischlaich und Fischbrut in Fischzuchtanstalten, für die aus geschlossenen Gewässern herrührenden Sächliche und für die kleinen Fische, die beim Ausfließen geschlossener Gewässer massenhaft gefangen zu werden pflegen (sogenannte Speisefische).

Schonzeiten in der Elbe-Fischerei

Nach einer Verordnung des sächsischen Ministers für Wirtschaft und Arbeit vom 20. April 1936 wird den Mitgliedern der Elbe-Fischerinnungen bis auf weiteres gestattet, die vom 20. April bis 9. Juni gefangenen Fischarten wöchentlich von Montag früh 6 Uhr bis Sonnabend früh 6 Uhr aus der Elbe zu fischen. Diese Erlaubnis erstreckt sich nicht auf die Bachflüssen, wie Hagen, Mühlgräben und Buchten, sowie die Verbindungen des Stromes mit diesen und den Elbe-Stromraum je hundert Meter oberhalb und unterhalb des Zugangs zu den Bachflüssen. Vom 10. Juni bis 9. Juli darf in den vorgenannten Bachflüssen nur die kleine Fischerei ausgeübt werden, d. h. die Fischerei mit Fanggeräten, die weder gezogen noch gestoßen werden. Wasserpolizeiliche Verbote des Fischens werden durch die vorstehende Anordnung nicht berührt.

Sport

Sachsenmeister spielt gegen Schalke

Nach seinem schönen Erfolg in Berlin gegen den brandenburgischen Meister VSB 92 muß der Polizei-Sportverein Chemnitz am kommenden Sonntag in Gelsenkirchen gegen den deutschen Meister, Schalke 04, antreten. Obwohl Sachsens Meister in Berlin in der zweiten Halbzeit ausgezeichnet arbeitete, muß man befürchten, daß er mit gleich schlechtem Start wie in Berlin wahrscheinlich auch hier auf allen Regeln der Kunst überfahren wird. In der vorjährigen Vorjahrsrunde beugen der deutschen Fußballmeisterschaft, in der diese beiden Mannschaften ebenfalls zusammentraten, hielt sich der VSB aber so gut, daß man die Hoffnung auf ein gutes Abschneiden im künftigen Gruppenpiel haben darf.

Sachsens Landesjanitätsschule geweiht

Die vom sächsischen Landesmannerverein des Deutschen Roten Kreuzes in Osnabrück bei Bauhen errichtete Sächsische Landesjanitätsschule wurde in Gegenwart des Staatsministers des Innern Dr. Fritsch, des Inspektors des Deutschen Roten Kreuzes in Dresden, Vertretern der Parteiorganisationen, der Wehrmacht usw. eingeweiht. Die neue Landesochschule soll die Führer und Sanitätseinheiten mit den Aufgaben des Deutschen Roten Kreuzes im nationalsozialistischen Deutschland vertraut machen und laufend für die Weiterbildung und Sonderausbildung der Kolonnen und ihrer Führer Sorge tragen.

Deutsche Beteiligung am Genfer Basketball-Turnier

Das in der Zeit vom 7. bis 9. Mai in Genf zur Abwicklung kommende Internationale Basketball-Turnier hat eine Beteiligung von nicht weniger als 13 Mannschaften gefunden. Deutscherseits nimmt eine Mannschaft der Heroldssportklub Windsdorf teil. Weiterhin liegen noch Meldungen vor aus Madrid, Barcelona, Paris, Lyon, Miltshausen, Bern, Lausanne, Genf, Warschau, Athen, Brüssel und Lüttich. Im Hinblick auf das Olympische Basketball-Turnier wird dieses Genfer Treffen interessante Aufschlüsse über die Leistungen der einzelnen Mannschaften ergeben.

Leitspruch für den 24. April

Das bloße Wissen erhebt den Menschen nicht auf den Standpunkt, wo er steht. Das Leben einzulernen für eine Idee, eine Pflichterfüllung, für Ehre und Vaterland, dazu gehört die ganze Erziehung des Menschen.

(gestorben am 24. April 1891).

25. April.

Sonnenaufgang 4.41 Sonnenuntergang 19.16
Mondaufgang 7.07 Monduntergang —

1533: Wilhelm I. von Oranien, „der Schweiger“, Statthalter der Niederlande, auf Dillenburg in Nassau geb. (gest. 1584).
1599: Der englische Staatsmann Oliver Cromwell im Huntington geb. (gest. 1658). — 1874: Der italienische Physiker Guglielmo Marconi in Trivignano bei Bologna geboren.
Namestag: Prof.: Evangelist Markus; kath.: Schutzheil. Josef.

Rundfunk-Programm

Deutschlandssender.

Freitag, 24. April.

8.10: Sendepause. — 9.00: Sperrzeit. — 9.40: „Bewährung“, Geschichte aus den Bergen von Heinz Freyemann. — 10.00: Aus Hamburg: Die Hamburger Seewarte. Funkbericht vom Wetterzentrum Deutschlands. — 10.30: Sendepause. — 10.50: Spieltur in der Rindergarten. — 11.30: Aus Leipzig: Eröffnung der Reichsgartenschau. — Anschließend: Wetterbericht. — 11.55: Kinderlieder. — 12.40: Jungmädchen spielen. — 16.50: Unfehlung der Musik am Nachmittag. — 18.15: Abenteuer und Erlebnis. Lokomotivführer erzählen. — 18.15: Schallplatten. — 18.30: Island — historisch. Gudbrandur Jonsson, Professor an der Universität Reykjavik spricht. — 18.45: Ueber den Ozean zum Reichsarbeitsdienst. Eine Unterhaltung mit auslandsdeutschen Arbeitnehmern im Arbeitsgau 8 (Helmstedt). — 19.00: Und jetzt ist Feierabend! (Schallplatten). — 19.45: Deutschlandecho. — 19.55: Sammelkamerad des Weltkrieges. Kamerad im Kampf der Bewegung — Wir rufen dich! — 20.10: Musik am Abend. — 21.00: Wenn der Sturmwind über die See geht. Ein Frühlingsgefang über Meer und Hören von Helmut Hansen. Musik: Paul Hinzner-Glauser. — 22.20: Aus Washington: Wörtchen man in Amerika spricht. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. Konrad Ramrath: Arie für Solozige, Otto Siegel: Aus der Suite e-moll. — 23.00—24.00: Wir bitten um Lang!

Reichssender Leipzig: Freitag, 24. April

9.00 Heute vor ... Jahren. 9.35 Für die Frau: Frauenkalender; 10.00 Die Hamburger Seewarte; 11.30 Eröffnungsgespräch der Reichsgartenschau in Dresden; Begrüßung durch Reichstatthalter Rautschmann; Ansprache Oberbürgermeister Joerner; 12.30 Musikalische Frohdinge; 14.20 Musikalische Kurzwelt; 17.10 Die Sachsen vor den Toren Budas im Jahre 1688; 17.30 Musikalische Zwischenpiel; 17.40 Barbara Ring liest aus eigenen Werken; 18.00 Waldmusik; 19.00 Der politische Straußwelpeter für artige große Kinder; 19.45 Umkehr am Abend; 20.00 Nachrichten; 20.10 Abendkonzert; 22.00 Nachrichten; 22.20 Wägen und Fortschritt; 22.30 Unterhaltungskonzert.

Harald Olfens Erlösung

Roman von Felix Bronnen.

(30. Fortsetzung.)

Rose fühlte instinktiv diese Abneigung, die ihr um so schmerzlicher war, als sie wußte, wie sehr Harald seine Mutter liebte. Aber sie wagte keine Annäherung mehr, getraute sich nicht mehr, Barbara Klassen ihre Gesellschaft anzubieten.

Noch immer waren die Stimmen im Nebenzimmer nicht zur Ruhe gekommen. Da erhob sich die kleine Frau, ging hinüber ins Schlafzimmer. Harald sah es nicht gern, wenn sie spät abends noch auf ihn wartete.

Gefahren mochte sie wohl schon haben. Rose wußte es selbst nicht mehr. Aber durch einen plötzlichen Windstoß war das Fenster aufgeklappt, mit solcher Wucht, daß die Scheiben klirrend heraufgeschlagen waren.

Jäh setzte Rose sich im Bett auf. Ihr erster Blick galt dem Nebenbett. Aber Harald war noch immer nicht da. Dumpf schlug es von der ferneren Turmuhr Mitternacht. Zwölf läge, unheimliche Schlage.

In ihrer herden, frischen Vergehmat hatte Rose nie Angst gekannt. Aber zwischen den hohen, arauen Steinhäusern mit der Wucht ihrer schweren Mauern kam sie ein plötzliches Grauen an.

Wie hatte Fräulein Doktor Gärtner vorhin erzählt? Ein Spuk gehe hier um. Gelächert hatte sie dabei, als sei nichts Wahres daran. Aber Rose schien ein nächtliches Gespenst plötzlich nicht mehr so gänzlich unmöglich. Viel seitwärts gab es ja zwischen Himmel und Erde, das man nie begreifen würde, noch mit Namen nennen könnte. Dieter Rabler hatte es ihr oft gesagt. Aber draußen im Wald konnten keine Schreden aufkommen. So dicht war da der Himmel bei einem, und die Tannen mit ihren weit ausholenden Armen standen wie zum Schutz.

Aber hier?

Die schweren Vorhänge vor dem Fenster hauchten sich plötzlich zu unheimlichen Gestalten. Gespenstisch zitterte das Laternenlicht von der Straße herein, gab ein seltsames Zwielicht, in dem sich alles in magischen Zauber umsetzte.

Rose hielt den Atem an. Unter der dunklen, seidenen Steppdecke glaubte sie zu erkennen. Sie warf sie beiseite. Mit beiden Füßen stand sie am Fenster.

So grau schien in der Stadt die Nacht, hatte nichts von dem tiefen Blauschwarz reiner Gebirgsnächte, da verheißungsvoll die Sterne strahlten. Nur der Duft der Rosen stmete vom-Garten herauf.

Rosen!

Die kleine Frau wußte plötzlich, daß sie am Morgen eine ganze Schale ins Vorzimmer gestellt. Harald liebte diese Blumen so. Weil sie ihren Namen trugen, neckte er immer.

Vorsichtig öffnete Rose die Tür, streckte im Zwielicht die Hände nach der Blumenochale aus. Aber sie mußte wohl nicht recht zugefaßt haben. Die Schale fiel zu Boden, das kalte Wasser verspritzte nach allen Seiten. Wie ein Befehl anderer Welt, die nicht mehr greifbar zu verstehen, berührten die kleinen Wassertröpfchen der Einsamen Arm.

Da schrie Rose vor Schreck laut auf.

Tropf, tropf!, machte das verschüttete Wasser von der Tischkante. In der keinen Frau Ohren aber klang es wie heimliche Schritte, die nicht zur Ruhe kommen können.

Da öffnete sie zitternd die Tür, stoh fast besinnungslos vor Angst auf den Gang, auf dem durch die dunkel-bunten Glasfenster ein wenig matts Mondlicht geisterte.

Wie lebendig schienen in ihm die Ahnenbilder an den Wänden, die von einem stolzen Kaufmannsgehlecht erzählten, das schon seit Jahrhunderten in der grauen Rebelsstadt anfüßig. Velannte Maler hatten auf diese ein wenig strengen, überaus energischen und zielbewußten Gächter mit ihrem Pinsel auf die Leinwand gebannt. Rose hatte schon oft den sicheren Strich bewundert, die überaus seine Ausführung. Aber heute erschienen ihr die Bilder allzu lebendig. Die großen blauen Augen all dieser Olfens glübten förmlich aus den Rahmen.

Jegendwo freisichte eine Tür in den Angeln. Ober hatte sie sich getäuscht? Geheht sah Rose sich um.

Eine geheimnisvolle Atmosphäre lag über diesen Gängen des Hauses Olfens mit seiner Flucht von Zimmern, etwas wie eine schwere Sommermüdigkeit, über der ein Unsichtbares lauerte, dessen Geheimnis das Unausgesprochene, das Schaurige war. Der Wind hatte sich draußen gelegt. Vollständig still war es jetzt.

Rose konnte ihren eigenen, furchtgefolterten Atem leuchten hören.

Ob Harald denn heute abend überhaupt nicht kam? Er konnte doch nicht die ganze Nacht mit Fräulein Doktor Gärtner über eine Operation diskutieren.

Nun ging wirklich eine Tür. Rose hielt den Atem an. Aber wieder nichts. Hinter ihr drohten die Ahnenbilder. Eine unheimliche Ruhe troch über den Gang.

Da schlüchte die kleine Frau in sinnloser Angst zu der getwundenen geschitzten Treppe, die ins Untergeschoß führte, in dem Harald mit Irene Gärtner zusammensaß. Sie wollte ganz bestimmt nicht stören. Nur ins Nebenzimmer wollte sie sich auf ihren kleinen Divan betten, so lange warten, bis Harald kommen würde.

Vorsichtig drückte Rose den Griff nieder, schlich leise über den Teppich und lauschte für einen Augenblick an der Tür zu Harald Olfenss Zimmer, ob das Gespräch noch immer kein Ende nehmen wollte.

So müde war Rose trotz der peinigenen Furcht, daß

sie sich nicht mehr aufrecht halten konnte. In sich zusammen sank sie, den Kopf gegen die harte Verbindungstür gelehnt, die Arme schlaff herabhängend.

So sah Barbara Klassen sie vom Gang aus, denn Rose hatte vergessen, die Tür hinter sich zu schließen. Atemlos blieb die Frau stehen, stützte sich schwer auf ihren Stoch. Also das war die Frau, die Harald liebte! Sie traute seiner Treue noch nicht einmal so weit, daß sie ihn für ein paar Stunden mit einer anderen Frau allein sein ließ.

Ja, sie gab sich sogar dazu her, an der Tür zu lauschen. Barbara Klassen sah nicht, daß Rose schlief, sah nicht die Angst, die sich in ihrem Gesichtchen widerspiegelte. Schamlos!

Die Frau stieß plötzlich ganz laut mit ihrem Stoch auf. Hatte es also doch seine Berechtigung gehabt, daß sie trotz der mitternächtigen Stunde noch einmal aufgestanden war, weil es ihr aus einem unerklärlichen Grund keine Ruhe gelassen hatte.

Durch das heftige Stodauffstoßen war Rose jäh aufgewacht. Noch halb befangen im Schlaf, sah sie die weißgekleidete Gestalt auf dem Gang, erkannte sie nicht sogleich.

„Harald!“

Von Furcht gepelst, riß Rose die Tür auf, stand vor dem tödlich erschrockenen Harald Klassen, der gerade im Begriff gewesen, sich von Irene Gärtner zu verabschieden. In den Arm zog er die kleine zitternde Gestalt, konnte aber kein vernünftiges Wort aus ihr herausbekommen.

„Das Gespenst — ein Gespenst!“ Das war das einzige, das er aus Rosens sinnlosem Gefammel herausgehört konnte.

Irene Gärtner lächelte fein. Sie wußte, daß diese in der Stadt so drückend heißen Spätsommertage dazu angegan waren, leicht erregbaren Phantasien allerlei Unwirkliches vorzuganzeln. Und bei Rose würden ihre farbige ausgeschmückten Erzählungen bestimmt auch noch ihre Wirkung getan haben.

„Eine kleine Ueberempfindliche!“ Irene Gärtner verneigte sich zum Abschied. Und dann halb mittelbig, halb tröstend: „Sie haben Unglück, herr Doktor — schon wieder eine allzu ängstliche Gespenstseherin!“

Die Frau war gegangen, hatte nur noch das böse Stirnrunden Harald Olfenss gesehen. Der Schlag hatte also wirklich gesehen.

Wie ein Gericht stand Barbara Klassen plötzlich vor der Schwiegertochter, die sich zitternd in des Gatten starken Armen barg.

„Schämen sollst du dich, Rose!“ Unheimlich grockte die tiefe Stimme. „An den Türen stehen und lauschen!“

Aber Rose verstand Barbara Klassen gar nicht, fand auch keine Worte der Ausflurung. „Harald — Harald!“ Immer fester klammerte sie sich an den Mann.

Ueber Rosens Goldblondköpfchen sah Harald Klassen zu der Mutter. „Selaucht!“